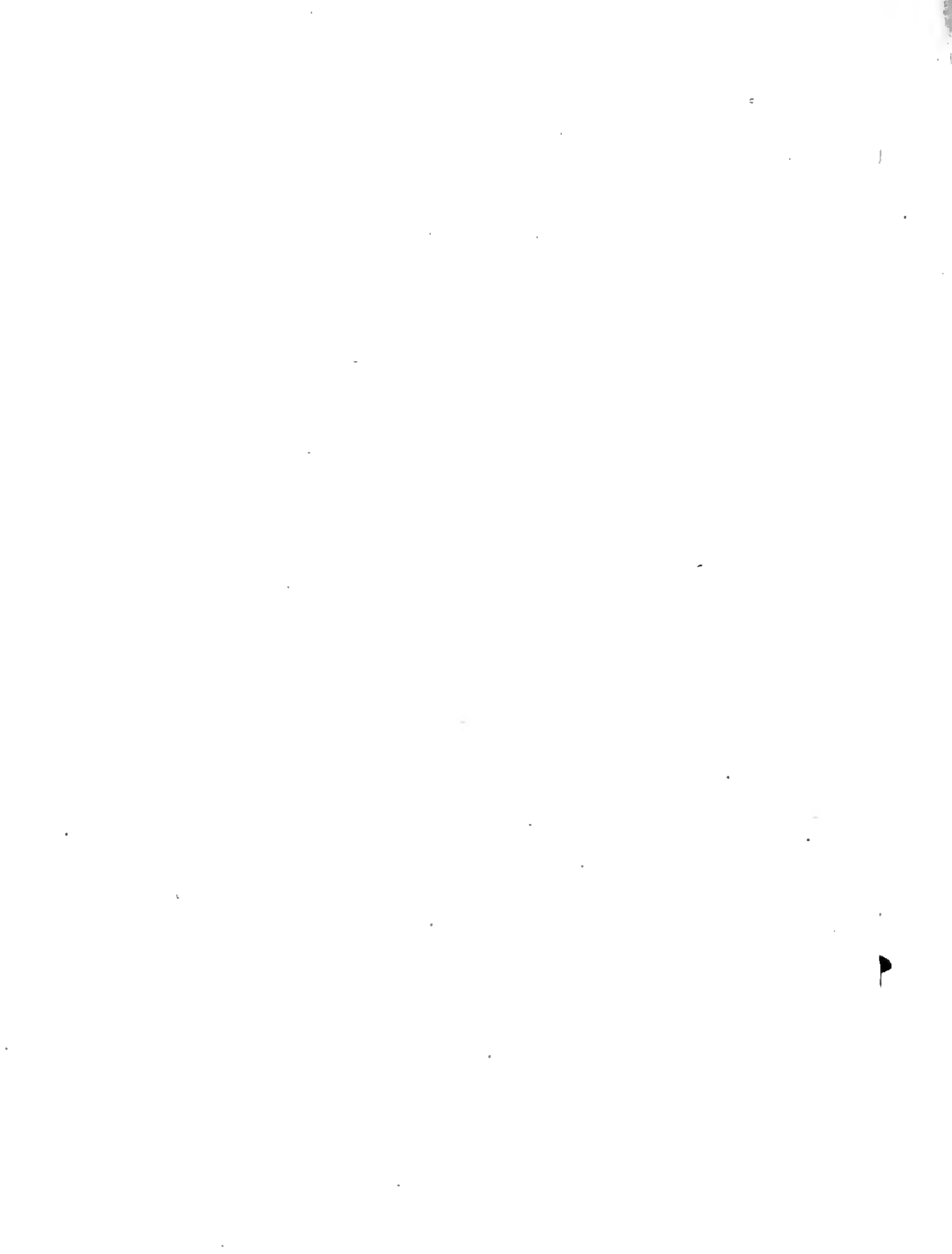
Eulogius

Drama

von

Eduard Reinacher

Chronos Verlag G. m. b. H.
Stuttgart, Neckarstraße 121/123



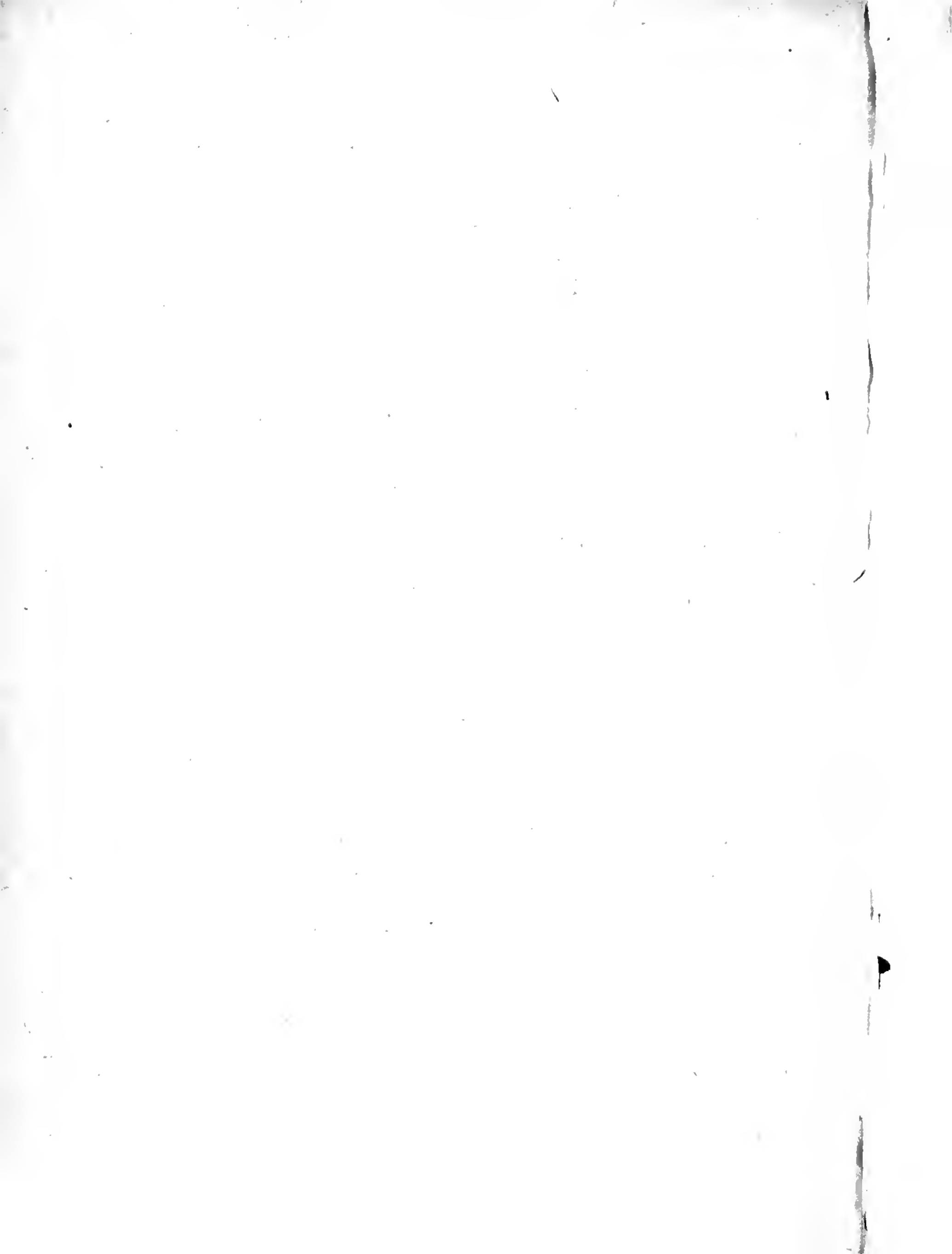
Eulogius

Drama

von

Eduard Reinacher

Chronos Verlag G. m. b. H.
Stuttgart, Neckarstr. 121-123.



P e r s o n e n :

Eulogius Schneider
Seine Schwester
Merkel, sein Schreiber
Joseph Stamm, Bürger in Barr
Mimi Stamm, seine Frau
Sarah Stamm, seine Tochter
Eine Gruppe von Anhängern des Eulogius
Abel und Schorsch, seine Gehilfen
Ein Lockspitzel
Der Strassburger Henker
Polizisten
Häscher, erster, zweiter, dritter Führer derselben
Der Schmied von Klingental
Ein alter Magister
Meister Balzer
Einige Burschen
Volksmenge in Strassburg
Monet, Bürgermeister in Strassburg
Volksabgeordnete, revolutionäre Amtspersonen
Ein Pariser Repräsentant
Republikanische Reiter
Ein Einzelner (lange Nase, tief beschattete Augen,
weissliche Ohren, schwarzes Kleid)
St. Just und Lebas, Volksrepräsentanten
Der Bürger Oberlin
Dessen Schwester
Ein Steintäler
Der Pfarrer von Dorlisheim
Volk in Dorlisheim
Münstertäler Burschen und Mädchen
Die Nationalgarde von Barr
Festgäste in Barr
Ein Gardist
Adam, Schang, Toni, Ambros, Gardisten

Ein Mann aus dem Volke in Strassburg
Eine alte Gärtnerin
Der Bürger Robespierre
Fünf Revolutionsrichter in Paris
Der Staatsbüttel
Seine zwei Knechte
Henker von Paris
Stimme eines Büttels

Zeit: Französische Revolution.

Orte: Strassburg, Klingental, Münster,
Dorlisheim, Paris.

Zur Spielführung:
Gegenwartstempo, nicht historisches
Genrebild!

Wenige Dekorationen.

Die Lärmszenen sind entsprechend den Bühnenverhältnissen abzutönen. Der Lärm darf das Ethos der Situationen nicht ersticken, es muss vielmehr dieses in den Lautgebungen der Massen seinen mächtigsten Atem finden.

ooooo

I.

Vor dem Hause des Eulogius in Strassburg. Nacht.
Eulogius betrunken.

EULOGIUS: Eulogius der Wohlberedte: das geht auf meine natürlichen Gaben. Eulogius der Wohlpreisende: das geht auf meine Freiheitsgesänge. Eulogius der Wohlzurühmende: das geht auf meine Leistungen für die Freiheit und überhaupt auf meine Tugenden. Eulogius der Wohlverständige, Eulogius der Wohlgesetzliche, Eulogius das Musterbild eines Bürgers, wie ihr Strassburger Dickköpfe sein solltet, lebendig, begeistert, brausend vor Freiheit, die im Herzen rumort wie junger Wein im lebendigen Fasse! - Statt dessen seid ihr muffig! Heulochius schreien mir eure Bämmse nach, Heulochs, Kaiblotzius! Was die Alten mit den Fäusten in den ungestalten Hosentaschen herumwürgen, das pfeifen die Jungen aus. An deiner Hohnsucht erkennt man dich, verruchte Alsatenhorde! Aber hütet euch, denn der Eulogius Heulochsius wird euch befreien, ob ihr wollt oder nicht! Trieb der Aberglaube eure Urväter mit dem flammenden Schwerte aus dem Paradies, so solls mich der Mühe nicht verdriessen, euch mit der kalten Schneide der Guillotine wieder hineinzutreiben! Im Tode sollt ihr der Freiheit fröhlich werden, ihr Muffels von Müfflings, ihr Lederschädel! - Wer hat sich vor euch gestellt und für euch gestritten gegen die verdammte Verräterei der Dietrichisten? Wer hat die tausend Augen seines Argos

unter euch installiert und über der Freiheit gewacht? (Er weint betrunken auf.) Und im Schlafe wolltet ihr mich verraten an die schändliche Oesterreicherin, an den mordschnaubenden Capet, an ihren parfümstinkenden Zuhälter, den Affen Dietrich! - Aber ich habe gesiegt! Der Argos war ein halbes Stündchen früher auf als die gegen das Licht verschworene Bande, die Sonne ist aufgegangen, obwohl die Fledermäuse sich verschworen hatten, und das Angesicht der heiligen Mutter des Lebens war rot vor Zorn über den tückischen Mord! Köpflein ab, Herr Capet! Grüsse die Freiheit! - Köpflein ab, Frau Oesterreicherin, nimms an den Haaren und legs in den Korb, die Freiheit sammelt reifes Obst! - Köpflein ab, süsser Dietrich! Legs deiner Holden zu Füssen und fahre im monarchistisch konstituierten Jenseits fort, der Hochgeborenen deine Anbetung zu widmen! - Strassburg, ich fordere dich auf, mit mir einzustimmen in den Fluch der Ewigkeiten gegen die Wiener Hurenschande! Denn ich verkündige euch, dass ich euch alle befreien werde, und wenn nicht einer eurer Köpfe dabei auf dem Stengel bliebe! (Da der alte Magister des Weges herkommt) He! Ha! Hela! Was willst du von mir? Was vertrittst du mir den Weg?

DER ALTE MAGISTER: Ich vertrete dir nicht den Weg, ich ging friedlich an dir vorbei. Aber du gehst auf mich los wie ein Oger und bläsest mir deinen Dampf ins Gesicht! Was soll's, Bürger?

EULOGIUS: Leugnest du, Mistkistler von einem Gi-

rondisten? Du willst was von mir! Heraus mit der Sprache! (Er zieht den Säbel, bedroht den Magister.)

DER MAGISTER: Ich will von dir nicht mehr als von allen.

EULOGIUS: Und was willst du von allen? Mach keine Ausflüchte, du dunkler Nachthund, oder ich stecke dir einen eisernen Brocken in die Zähne, dass du die Ewigkeit lang daran kauen sollst! Was hast du angezettelt, um meine Sicherheit zu bedrohen?

DER MAGISTER: Sicherheit bedrohen? Wie soll ich denn das machen, du Simpel, wenn mir die Ohren heulen vor Hunger? Da musst du dich an Leute wenden, deren Geschäfte besser gehn als meins, neugebackene Bürgermeister aus der Savauerei und so! Ich bin ein armer Teufel, und die beissen nicht...

EULOGIUS: Also anbetteln willst du mich?

DER MAGISTER: Weils doch Nacht ist und man einander nicht genau sieht, warum nicht? Am Tag würde ich mich schämen, aber in der Nacht sind alle Bettler grau.

EULOGIUS: Ich gebe nichts. Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, das ist der Anfang der Freiheit.

DER MAGISTER: Mein armer Kopf arbeitet Tag und Nacht. Aber wer hat eine Anerkenntnis dafür?

EULOGIUS: Die Arbeit des Geistes wird umsonst geleistet. Anspruch auf Versorgung durch die Gesellschaft kann sich nur auf reale Leistungen gründen. Ich werde ernährt für meine Arbeit, die Ratten des Volksverrats aus ihren Löchern zu treiben. Meine Freiheitsgesänge spritze ich ohne

Entgelt in die Menschheit hinaus.

DER MAGISTER: Ich aber habe die Bettler lieb.

EULOGIUS: Hab ich dich? Bettler... hast sie l i e b ? Die Reden kennt man! Du bist das gefährlichste Individuum, das sich im Dunkeln der Erde herumtreibt... (Fasst ihn am Halse.) Gesteh! Du bist der liebe Gott!

DER MAGISTER: (schweigt.)

EULOGIUS: Gesteh!

DER MAGISTER: (schweigt.)

EULOGIUS: Ich kenne dich, Bürger Deus! Ich habe dich lange genug vor dem Altare angeplärrt! Wie oft habe ich dich gemacht, wenn ich das Sprüchlein quäkte und das Zibörchen schwenkte! Ich sagte das Sprüchlein, und du warst gemacht und hattest dazusein, ob der Eulogius nun die Nacht durchgesoffen hatte oder nicht. Dem Befehle des Priesters konntest du dich nicht entziehen. Ach du lieber Gott, was bist du doch für ein armer Teufel! Aber das hast du ja eben selber gesagt... Nun, ich beschäftige mich nicht mehr mit dir, von mir aus wirst du nicht mehr in jene Schraube geklemmt... Aber was solls jetzt? He?! Du solltest dich schämen, mir vor der Türe herumzustehn! Du weisst, dass du abgesetzt bist! Halte dich an das Deine, bewohne in Frieden die Vergangenheit und mische dich nicht in die Gegenwart, die dir so untersagt ist wie die Zukunft! Bist du abgesetzt oder nicht? Kannst du dich verteidigen? Bist du zu Recht abgesetzt oder nicht?

DER MAGISTER: (schweigt.)

EULOGIUS: Du hast deine Sache schlecht gemacht. Wenn dich einer fragen sollte: der Eulogius hat's gesagt und steht dafür ein. Immer hast du dir die elendesten Individuen zu deiner Vertretung ausgesucht. Soll ich dich an den Sohnesmörder Abraham erinnern, an den Betrüger Jakob, an den zweifelhaften Josef, den Silberdieb Mausche, den Ehebrecher Dawid? Ich will die Liste deiner Auserwählten nicht fortsetzen. - - die Beispiele stinken aus der jüngsten Vergangenheit in unsere noch nicht ganz gesäuberte Gegenwart hinein!

DER MAGISTER: (schweigt.)

EULOGIUS: Erleuchtete Köpfe dagegen hast du stets abgelehnt. Den hochbegabten Ismael liessest du um eines sehr zweifelhaften Erben willen in die Wüste verstossen. Jenen Jesus liessest du am Kreuze verschmachten, indes du weichlich auf die Trauergesänge deiner Erz-Pensionsbezieher lauschtest. Und um von mir zu reden, was hätte ich aus der Herde deiner Christen machen können, wenn ich freie Hand gehabt hätte! Aber du liessest es zu, dass dein hoher Oberhirte mich von der Bonner Universität fortekelte! Da half keine Emser Punktation, ich musste fort, und das Volk musste in die alte Finsternis zurückgestossen werden. Und wie schön war es am Rheine... Gottogott, das liebe, herrliche, schnuckelige Bönnchen!

DER MAGISTER: Was ist Bönnchen?

EULOGIUS: Kurz und gut, du bist abgesetzt und wirst ersetzt, und wer auf dich versessen sein will, dem wird das Köpflein herunter-

gesetzt und er selber durch einen besser zu erziehenden Nachwuchs fortgesetzt, Punktum, Strich. Punkt ist die Guillotine, Strich ist die bessere Zukunft. Basta! Ich habe lange genug mit dir geschwätzt. - Melde dich morgen bei den öffentlichen Arbeiten, wenn du Beschäftigung suchst. Gute Nacht, lieber Gott!

DER MAGISTER: Gute Nacht, Herr Pfarrer!

EULOGIUS: (kommt zurück) Was? Pfarrer hast du gesagt? Bin ich ein Pfarr? Bin ich dein Pfarr? He? Willst du Ansprüche auftun? Ich will dir eins sagen und das andere auch gleich: du bist nicht, und ich bin dein Pfarrer nicht. Ich will dir gestehen, ich habe heute noch gewisse Sympathieen für dich übrig - aber du bist nicht, die Sympathieen sind gegenstandslos und werden zum Schweigen verwiesen. Wenn du aber noch nicht glauben solltest, dass du nicht bist, so soll dir binnen sechs Monaten der gründlichste Beweis erbracht werden, mit dem in der Tasche du dich getrost in das Erbbegräbnis des Arimathia begeben kannst, um deinem Sohne Gesellschaft zu leisten, mit dessen Namen so herrlich Schindluder gespielt wird. Wetten: Schlag ein! Binnen sechs Monaten bist du überzeugt und futsch!

DER MAGISTER: (schlägt ein.) In sechs Monaten sehn wir uns wieder. (Die Münsterglocke schlägt.) Eins - zwei - drei. In sechs Monaten um drei Uhr in der Nacht. Auf Wiedersehn, Eulogius!

EULOGIUS: Ab! (Er schickt einen Fusstritt hinter ihm her.) Du Zottel! Du Trottel! Narr,

abgesetzter, Gespenst! Larve aus Geschlechtsschleim und Pfaffenbetrug! Bastard der Messe! Es ist unerhört, was für Individuen den heimkehrenden Bürger belästigen. Aber das kommt von der elenden Strassenbeleuchtung in diesem Knausernest. Ha! Ihr sollt mich kennen lernen! Euch will ich aufklären, dass ihr mit den Füssen sehn könnt, wo Barthel den Most holt! (Er lärmt an seiner Haustüre.) Wo ist das Schlüsselloch?

DIE SCHWESTER DES EULOGIUS: (öffnet von innen.) Bist du es, Hansjörg?

EULOGIUS: Ich bin der Johannes Georgius Schneiderus Eulogius exzellentissimus citoyen Bürger... Schwesterle, ich bin beleidigt worden! (Fällt ihr um den Hals, mit ihr hinein.)
(Eine Minute Zwischenvorhang bei verdunkeltem Hause. Dann: derselbe Schauplatz. Man hört Tosen von ferne und aus der Nähe einige grelle Pfiffe.)

EULOGIUS: (reisst ein Fenster auf, schreit auf die Strasse herab) Wer pfeift denn da? Hier pfeife i c h ! (Er versucht zu pfeifen.) Hier pfeife i c h , sag ich, und sonst pfeift hier keiner! Ich pfeife, und ich tanz! Ich bin der Bürger öffentlicher Ankläger! Wer nicht tanzt, den klage ich an, der tanzt auf die Kürzungsbank! Tanze, Bürgermeisterchen, tanzt, Bürger Munizipalräte, tanze, Kanaille! Blessing, alter Affe, her zum Tanz! Meinst, du kannst dich drücken, weil du mir zu der Pfarrei geholfen hast! Ich will dir die Platte heizen, alter Bär!

Was die Luft dick ist! Nirgends in der Welt ist die Luft so dick wie in dieser verwünschten neuen Heimatstadt meiner zarten Selbheit! Wer kann noch atmen, wie sich's gehört, wenn er zwei Jahre in diesen Dünsten mitgebrodelt hat! Diese Stadt hat zu viel Wasser! Deshalb sind sie auch so aufgeschwemmt und verfressen. O Argentina! Mein Argentinchen, kommt mit aufs Guillotinchen, ich will dir zur Ader lassen, denn du bist zu voll! (Er erbricht sich auf die Strasse hinab.) Die Luft ist ganz dick! Diese protestantischen Dickköpfe haben die Apokalypse meuchlerisch in ihren magenstampfenden Dialekt übersetzt, davon ist alles so zugeschwollen! Mädel, hebe das Röckchen, denn das Geheimnis der Glückseligkeit muss apokalyptiert werden. O o (gähnt.)

MEISTER BALZER: (ebenfalls betrunken) Ich will heim. Ich will heim, wo ich daheim bin. Ich will doch sehn, ob ich daheim bin, wo ich daheim bin, oder wer da daheim ist, wo ich daheim bin! (Er rutscht aus, fällt.) Sauerei! Sauhund! Dreckspatz!

EULOGIUS: Bist du noch da? Was willst du denn noch?

BALZER: Wenn man kotzen muss, kotzt man mitten auf die Strasse und nicht neben hin, wo ehrliche Bürgersleute heimgehn wollen.

EULOGIUS: Bist du's?

BALZER: Ja, ich. Ich bin der Citoyen Meischter.

EULOGIUS: Du wirst abgeschmackt mit deinen Wiederholungen. Ich habe dir gesagt, du bist nichts! Du bist weder Meister der Lage noch ein Meister überhaupt. Was

krakehlst du noch? Mein Urteil über dich steht fest, und ich sage dir, dass du es in sechs Monaten grinsend oder blinsend bestätigen wirst!

BALZER: Du hast mir überhaupt nichts zu sagen. Komm herunter und bringe einen nassen Lappen mit, dass du mich abputzest, denn du hast mich angspuckt, du Schmierfink, du Süffel!

EULOGIUS: Ich spucke, so viel ich spucken will! 's trifft allemal einen verfluchten Aristokraten wie dich!

BALZER: Du trauriger Kaib!

EULOGIUS: Mache keinen Krakehl und gehe heim!

BALZER: Ich bin ein angesessener Handwerksmeister, mein Vater ist auch ein angesessener Handwerksmeister gewesen, und ich brauche nicht in deiner Lache herumzusitzen, wenn ich heimgehn will, wo ich daheim bin, du Hergeloffener!

EULOGIUS: Das hast du zum Bürger Eulogius gesagt!

BALZER: Bist du der Heilohgius?

EULOGIUS: Du sollst es schauerlich begreifen!

BALZER: Mörder, Schuft, Presser, Säufer, verhurter Pfaff, Bedrücker, Dieb, Stehler, Wackes, Tyrann!

EULOGIUS: (weint betrunken) Was hast du gesagt!

BALZER: Schädlicher Meltau! Tirann! Tirann! Tirann! Kotz auf die Menschen, verschwelgter Tirann!

EULOGIUS: Citoyen Meister, du hast die Freiheit in meiner Person beleidigt! Ich klage dich der aristokratischen Umtriebe an und verurteile dich zum Tode. (Er schwenkt den Säbel vor dem Fenster.)

BALZER: Du Stinker! Mit dem Taschentüchel in der

Hand bist du vom Rollwagen herabgesprungen, wo du dich angehenkt hattest, und jetzt machst du den Herrn! Aber d a s Land ist ja nur da, dass jeder hereinläuft, sich mästet und die eingesessenen Bewohner schindet! Du Räuber! Du hast Blut und Tränen über die Häupter der Familien gebracht! Du hast in der Stadt gehaust wie ein Erdbeben! Du bist der Verderber, du Waisenmacher...

EULOGIUS: Vater der Waisen, das bin ich!

BALZER: Du verdirbst uns alle! Ich verfluche dich! Noch einmal Tirann! Zehnmal Tirann! Tausendmal Tirann! In die Ewigkeit sollen dir die Ohren gellen, ich verfluche dich! Tirann, Tirann, Tirann!

EULOGIUS: Da! (Er wirft den Säbel.)

BALZER: (schreit auf) Ich bin gestochen! Jetzt hat er mich auch noch umgebracht!

EULOGIUS: Hat's dich?

BALZER: Tirann!

DIE SCHWESTER: (neben Eulogius am Fenster) Um Gottes willen, was ist geschehn?

EULOGIUS: Hebt ihn auf!

BALZER: Er hat mich mit dem Sabel geworfen! Er hat einen eingesessenen Bürgersmann ums Leben gebracht! (Wimmert.)
(Eulogius mit der Schwester aus der Türe.)

EULOGIUS: Bist du's, Bürger?

BALZER: Du hast mich umgebracht! Dich soll die Furi schlagen!

DIE SCHWESTER: Da liegt der Säbel. Der Mann ist nicht getroffen!

EULOGIUS: Du!

BALZER: Ich!

EULOGIUS: Ich bin doch kein Tirann!
BALZER: Du bist kein Tirann? Dann ist der Dietrich einer in der Kalkgrube, wo ihr ihn verscharrt habt!
EULOGIUS: Ich bitt dich, Mann! Ich liebe alle guten Menschen!
BALZER: Du fährst mit deiner Guillotine im Land herum und machst alle guten Menschen hin, du Bluthund!
EULOGIUS: (zur Schwester) Das ist mein Lohn in dieser Welt der Meister, der Eingesessenen, für die ich mich verzehre! Ich mache sie zu Menschen, und sie heissen mich einen Bluthund! Ich bin ein Pelikan, denn ich nähre euch Undankbare mit dem Blute meines weichen Herzens und führe das Schwert gegen meine Natur!
BALZER: Was bist du?
EULOGIUS: Ein Pelikan!
BALZER: Nein, ein Tirann! (Er lacht.)
(Sehr nahe Pfiffe. Wachsender Lärm heranrückender Strassenmenge.)
DIE SCHWESTER: Komm ins Haus, Eulogius!
BALZER: Hörst du, was die Spatzen pfeifen?
EULOGIUS: (mit dem Säbel) Ich werde ihnen den Takt schlagen!
BALZER: Die haben einen eisernen Schnabel! Die reissen 's Schnäbele auf und schlucken dich mitsamt deinem Stecken! (Gegen die Schwester, die sich um ihn bemüht) Lass mich los! Mördersjungfer!
EULOGIUS: Lass ihn liegen, Schwester! Er kommt ohne dich auf die Beine, wenn er ausgeschimpft hat! Was ich da höre, ist wichtiger als des Kerls Besoffenheit im lauen Strassengraben! Das sind aufrühreri-

sche Rufe! Es ist ein grosser Lärm in der Stadt! (Der Lärm wächst.) Das kommt von drüben her - wo wir die Guillotine aufgestellt haben... Da hat am Ende die Wache geschlafen... Ich bin nüchtern! - Ich gehe, nach dem Rechten zu sehn!

EIN BURSCHE: He du!

EULOGIUS: Was treibst du um die Zeit auf der Strasse, junger Bürger?

BURSCHE: Ich trage meine Läuse an die Luft, sie können die Sonne nicht leiden. Bist du der Eulogius?

EULOGIUS: Du kennst mich!

BURSCHE: Weisst du, was das für ein Krach ist?

EULOGIUS: Das wird sich finden!

BURSCHE: Soll ich dir's sagen?

EULOGIUS: Ich werde selbst zusehn.

BURSCHE: Das sind lauter Burger Bürger, die brüllen so viehmässig da. Sie haben sich auf dem Paradeplatz versammelt, um sich in der Marseilleise zu üben. Da hat sich einer den Knochen an die Guillotine gestossen, der brüllt so, und die andern helfen ihm. Ich habe gehört, sie führen die schöne Maschine die Münstergasse herauf und wollen den Heulochs vor seinem Hause metzen. Sie singen ein ganz neues Revolutionslied, das heisst: Heulochsiüss zum Land nüss! Es geht fast wie die Carmagnôle, wenn man's so singt!

EULOGIUS: (sucht ihn am Kragen zu fassen) Dir will ich Musik beibringen!

DER BURSCHE: (entspringt) Heulochsiüss zum Land nüss!

EULOGIUS: Dich treff ich wieder einmal! Dein Gesicht kenn ich!

BURSCHE: Seppel uf der Wiese,
Seppel uf der Gass!
Seppel hat geschisse,
Heulochs, merkst du das?
(Er pfeift grell. Zahlreiche Echos aus den Gassen. Schreien und Lärmen. Man hört das Tosen der auf plumpen Rädern rollenden Guillotine.)

DIE SCHWESTER: Komm, Eulogius!

EULOGIUS: Hier steh ich!

DER BURSCHE:
Nehmt den Heulochs sein Säbele
Und packt ihn auf ein Wägele
Und leert ihn in den Rhein,
Da ghört der Schuft hinein!

EULOGIUS: (schiesst gegen den Burschen. Dieser brüllt Spott zurück.)

MENGE AUS DEN GASSEN: Eilogiüss zum Land nüss! (Wiederholt.)

DIE SCHWESTER: Hinein, Eulogius! Was stehst du dem feigen Pack?

BALZER: Der Spatz kommt! Hörst ihn brummen? Der Spatz! Gleich sperrt er den Schnabel auf!

EULOGIUS: Da ist mein Posten! (Schultert den Säbel.)

BALZER: Hörst du's rollen? Das ist das Wägele, wo das Gälgele mit dem rutschigen Messerle draufsteht, da legen sie dich gleich drunter!

EULOGIUS: (gegen die andringende Menge) Was gibt's da? Ist das ordentlicher Bürger Werk, in nachtschlafender Zeit auf den Strassen zu toben? Jeder gehe heim und hüte sich vor der Strenge des Gesetzes!

DER BURSCHE: Das ist er! (Wildes Pfeifen und Lärmen.)

EULOGIUS: (den Säbel schwingend) Auseinander!
(Gebrüll der Menge. Steine fliegen.)

DIE SCHWESTER: Hinein! (Sie reisst Eulogius in das Haus und schlägt im letzten Augenblick, da einige Männer sich eindrängen wollen, die Türe dröhnend zu. Geknirsch des Schlüssels.)

BALZER: Tretet die Tür hinein! Dem Hergeloffenen seine Tür hebt doch nicht, wenn einer recht drantritt!
(Man bestürmt die Tür. Sie hält stand. Indessen kommt die ganze Masse vor dem Hause zusammen. Während wie oben das Lied "Nehmt dem Heulochs sein Säbele" gesungen wird, führen sie die Guillotine vor dem Hause auf.)

DIE MENGE: (nachdem die Guillotine steht) Schnieder! Schnieder! (Rythmisch hetzendes Gebrüll) Schnieder erüss! Schnieder erüss! Rissen im Schnieder d Gurigel erüss! (Wiederholt.)

BALZER: (steht, überbrüllt die andern) Risse dem Hergeloffene d Gurigel erüss!

EULOGIUS: (am Fenster) Her, wer ein Mann ist! Hoch die Republik! Es lebe die Guillotine der Republik!
(Brüllen und Ansturm der Menge. Die Schwester reisst Eulogius zurück und schliesst den Laden.)

V o r h a n g .

II.

(Der Vorhang hebt sich zwei Minuten nach Schluss des ersten Bildes wieder. Völliges Dunkel. Das Toben der Menge, die Schläge, durch welche die Guillotine zertrümmert wird, sind vernehmlich. Eulogius und die Schwester mit einer ganz schwachen Laterne.)

EULOGIUS: Ich gehe zurück!
DIE SCHWESTER: Eulogius! Sei gut, sei vernünftig! Der Tag hat dich überanstrengt, verwirrt! Du bist doch wie ein Schlafender! Lass mich dich führen!
EULOGIUS: Ich lasse mich nicht führen - vom Pfade meiner Pflicht ab! Ich habe Unrecht getan! Ich bin ein Schurke, dass ich mit dir durchs Küchenfenster kroch, während vor dem Hause das Märtyrertum auf mich wartete, nach mir rief!
DIE SCHWESTER: (packt ihn fest) Komm!
EULOGIUS: Begreife doch, dass ich mit Gott gewettet habe!
DIE SCHWESTER: Bürger Eulogius, du bist noch betrunken! Bürger Eulogius! Ich bin die Republik! Du weisst, dass mit mir nicht zu spassen ist! Ich befehle dir gesetzlich, dass du dein Leben der republikanischen Sache erhältst. Vorwärts!
EULOGIUS: Wohin?
DIE SCHWESTER: Zu dem Schurken Monet, der wieder einmal gegen dich hat hetzen lassen. Wir wollen ihn mitten in der Nacht aus seiner Mairerie herausschreien und zur Verantwortung ziehen.
EULOGIUS: Ja, das wollen wir! Monet, nimm dich

zusammen! (Zieht den Säbel, rennt, die Schwester ihm nach.)

DIE SCHWESTER: (im Abgehn) Hörst du den Krach? Die Guillotine stürzt!
(Gebrüll der Menge auf dem Höhepunkt.)

V o r h a n g .

III.

(Nach einer Pause von fünf Minuten. - Am Paradeplatz. - Dekoration: ein Haus, nur von der Fassade zu sehn. Davor eine hölzerne Tribüne. Im Hintergrund mit der Illusion weiter Entfernung die obersten Stockwerke und Dächer von der andern Seite des Platzes, darüber Horizont. - Auf der Tribüne Eulogius, Monet, Abgeordnete. - Die Bühne ist gedrängt voll schweigend schauenden Volks; auf der Strasse fahren in endloser Reihe die Kanonen des Generals Dieche vorüber. Schmetternde Kriegsmusik setzt von Zeit zu Zeit ein.)

EULOGIUS: Ich schmeisse euch mein Amt vor die Füsse, ihr falschen Brüder!

MONET: (Blick.)

EULOGIUS: Ich fechte nicht mit Blicken! Ich verlange, dass mir endlich Rede gestanden wird! Ich will nicht ewig der Narr sein, der auf Leder beisst!

MONET: Wer soll dir Rede stehn? Niemand weigert sich!

EULOGIUS: Du selbst!

MONET: Ich bin hier. Aber ich gehe dann mit dir. Warum hier streiten? Vielleicht ist es nicht für diese (deutet auf die Menge), was wir zu sprechen haben.

EULOGIUS: Gerade für die ist's! Was wollt ihr denn für Geheimniskrämereien einrichten? Ist das republikanisch? Hier will ich's euch in die Gesichter schreien, was ich gegen euch habe! Es ist mir ganz recht, wenn es jedermann weiss - nachdem jedermann mit Lüge und Verleumdung gegen mich vollgestopft ist, dass es mich aus allen

Augen und Mäulern her anstinkt!

MONET: (tut vornehm) Worüber klagst du?

EULOGIUS: Warum ist die zerschmissene Guillotine vor meiner Türe noch nicht weggeräumt?

MONET: Es wird Anstalt dazu getroffen.

EULOGIUS: Drei Tage lang sperrt der Wust nun schon die Strasse. Kein Wagen kann durch. Und der Fussgänger stolpert und muss klettern, um vorbeizukommen. Dabei ist es den ganzen Tag eine Prozession durch die Gasse! Jede antirevolutionäre Kanaille will auf meine Schande und Spott im Vorübergehn herabschielen können. Sie rülpsen vor Behagen, wenn sie sich das Grinsen verbeissen, weil sie denken, ich steh hinter dem Vorhang und passe auf, wer sich freut. Das ist euer Werk und Anstalt!

MONET: Wessen?

EULOGIUS: Deins und deiner Clique!

MONET: (Achselzucken.)

EULOGIUS: Ihr seid die wahren Beinsteller der marschierenden Freiheit! Neidisches Gezücht, das sich hier breitmacht wie der Schwamm im Gebälk! Ihr seid die Bremsklötze am Siegeswagen der revolutionären Initiative! Nichts fürchtet ihr mehr, als dass unsere Sache wirklich und gründlich siegen könnte. Das Wasser muss trübe bleiben, damit für euch was zu fischen bleibt. - Wie lange habe ich mit euch um das Revolutionsgericht gehadert! Ihr Schufte! Es gab eine Zeit, als mit wenigen Köpfen alles zu gewinnen war. Am ersten Tag musste es heissen: Kopf ab dem ersten Patriotenhasser, Kopf ab dem er-

sten Assignatenverächter, dem ersten Preistreiber, Goldverstecker, Wucherer! Die e r s t e n hätten fallen müssen, unverzüglich! Aber was habt ihr aus meinen Anträgen für Urteile gemacht? Zottelgericht! Heimliche Dietrichisten waren die Beisitzer, ein faulender Schwamm von Feigheit und Gedankenlosigkeit das Ganze - - und ihr wolltet es nicht anders! Künstlich habt ihr die Frechheit des halbaristokratischen Gezüchts grossgezogen, das uns jetzt überwuchert!

MONET: Ich verfügte nicht über die Einflüsse, die du mir zuzuschreiben scheinst. Was konnte ich tun?

EULOGIUS: Schwindler! Die Wahrheit nach Paris berichten, deinen Kollegen im Marmottengeschäft in die Ohren flüstern, was der Republik gedient hätte, und nicht was der Füllung deiner Backentaschen diente, das konntest du, glatter Oelgötze, der du bist, savoischer Biederling! Was! Als wir sie zu spät bekamen, die famose Menschenkürzerin, wer wurde ausersehen, den Oger zu machen, mit dem Scheusal durch die Strassen zu reiten und die nicht mehr wirksamen Drohungen zu verlesen? Durch deine Kreaturen ist dem Volk in die Ohren gepfiffen worden: der Eulogius sei's, der habe die Guillotine auf den Paradeplatz gestellt, um seine Macht zu zeigen! Der Eulogius habe gesagt, er wolle nicht ruhen, solang in Strassburg noch einer elsässisch rede, der Eulogius kegle jeden Abend die Guillotinenkandidaten mit seinen Saufbrüdern heraus! Ists

nicht so?

MONET: Du verdächtigst mich falsch. Es ist nicht so.

EULOGIUS: Dann hast du auch nicht helfen nach Paris berichten, weil ich die Umtriebe des Halbdunkels ans Licht riss, euch die Liste der Dietrichisten übergab, Unfrieden wollt ich stiften unter friedlichen Republikanern, um die Republik in Verwirrung zu stürzen, sie dem Schwert der Tyrannen zum wehrlosen Opfer zuzurichten?

MONET: Nicht ich habe diese Schrift verfasst.

EULOGIUS: Hast du deinen Namen dazugesetzt oder nicht? Sage immerhin nein! Ich weiss was ich weiss. Ich weiss Gott sei Dank auch, dass ich euch niedergeschimpft habe, wie ich mein Leben lang alles verleumderische Gezücht niederzuschimpfen hoffe, das sich gegen mich erheben wird. Noch bin ich der Eulogius, und noch seid ihr Gewürm! Aber ich weiss nicht, ob es mich euer noch erbarme, und ich bin nicht entschlossen, fernerhin für euch den wilden Mann zu spielen, der die Spatzen schreckt, bis man ihn unter Hallo verbrennt. Füllt eure Augiasställe an so hoch ihr wollt, ich habe die Lust verloren, euer Herkules zu sein. Nehmt mein Amt zurück, ich habe es verwaltet wie einer, der dumm und gläubig ist. Gebt es einem, der euerer Gesellschaft würdiger ist!

MONET: Bürger Eulogius, ich kann nicht denken, dass du ohne deine revolutionären Aemter leben könntest.

EULOGIUS: Ich habe gelebt und war jemand, ehe man von Revolution gehört hatte. Ich war Hof-

prediger, ich war akademischer Lehrer, ich war als Dichter Lehrer einer grossen Nation und habe geistiges Licht gespendet zum Trotz den dunkeln Verhältnissen des bürgerlichen Lebens in jenen Landstrichen. Ich habe die Fackel hochgehalten und nicht nach rechts und links gesehn, sonst wäre ich heute Bischof und morgen Kardinal. Ich habe es nicht begehrt - und ich begehre heute nicht, Kommissar eines Volkes zu sein, das mir Misstrauen und Uebelwollen täglich vor die Türe streut. Lasst mich als Tagelöhner mein Brot verdienen oder die Knäblein lesen und schreiben lehren! Ich bin resigniert!

MONET: Du hast den Repräsentanten öfter solche Wünsche nicht vorenthalten. Es ist mehrmals darüber nach Paris berichtet worden. Man hat es nicht für gut gefunden, auf dich zu verzichten. Man glaubt, dass du manche Schwierigkeiten und unvermeidliche Widrigkeiten infolge deines feurigen Temperamentes zu wichtig nimmst, dich dadurch erschrecken und aufreizen lässest. Aber eben dieses feurige Temperament hat dich ja der Revolution in die Arme getrieben, und um dieses Feuergeistes willen kann auch die Not und Gefahr leidende Republik auf deine wichtigen Dienste nicht verzichten. So meinte ich es, wenn ich sagte, dass du ohne Amt nicht leben kannst: du selbst wirst es nicht über dich gewinnen, die grosse Sache im Stiche zu lassen. Wir stehn doch alle im Schatten der Idee! Das Gewissen muss uns abhalten, un-

sere Beschwerden, die immerhin in manchen Punkten gerechtfertigt sein mögen, zu Konflikten von zerstörender Wirkung zu machen.

EULOGIUS: Und mich muss meine gesunde Vernunft abhalten, mich mit meinen gerechten Beschwerden durch solche allgemeine Redensarten abspeisen zu lassen. Wer so schwätzt sie du da, den nenne ich einen dreisten Schlingel, der meint, es gelte Bauern an der Nase zu führen.

MONET: Ich habe das Allgemeine nicht gesagt, um das Besondere zu vermeiden. Ich bestehe darauf, dass ich nicht schuld bin, wenn die Bevölkerung deine aufopfernde Tätigkeit noch nicht gebührend schätzt. Es geht dir nicht anders als der Republik selbst: manche Kreise müssen sie erst recht begreifen lernen, um sich an sie zu gewöhnen und sie endlich zu lieben. Du bist ungeduldig. Auch wir warten auf eine Liebe, die wir noch nicht gefunden haben. Du wirst deinen Lohn dahinnehmen, wenn das Volk reifer geworden sein wird. Für heute kann die Republik, ich wiederhole es, nicht auf dich verzichten. Bürger Abgeordnete! Ich beantrage, dass wir den Bürger Eulogius dringend ersuchen, seine revolutionären Aemter weiterhin zum Besten der Republik auszuüben.

EIN ABGEORDNETER: Bürger Eulogius, wir haben volles Vertrauen zu dir, wir haben niemanden, der dich jetzt ersetzen könnte, die Republik braucht dich, du musst bleiben! (Bietet ihm die Hand.)

EULOGIUS: (schlägt nach Zögern ein) Bleiben...

bis ihr mich an die Knechte der Tyrannei verraten haben werdet - ihr Otterngezüchte!
(Der Vorbeimarsch der Artillerie dauert fort. Betontes Trommeln in schweren Takten.)

MONET: Dies geschieht einzig zur Wahrung deines Ansehns, Eulogius!

EULOGIUS: (Hohngelächter, in welches das Volk einstimmt.)

V o r h a n g .

IV.

(Der Vorhang hebt sich vier Minuten nach Schluss des vorigen Bildes. Nacht. Regen. Eine dunkle Gasse. - Eulogius kommt daher, in der Linken einen Regenschirm haltend, in der Rechten ein Waldhorn. Er bläst Signale.)

EULOGIUS: Tätätätä! Heraus, Kanaille! Meinen Feind will ich sehn! Ich bin besoffen, aber bereit zum Kampfe! Ihr Lumpen! Ich habe es satt, gegen weichende Nebel und korkene Wände zu rennen. Feinde heraus, sag ich! (Er bläst ein Signal.) Heraus! Da steh ich! Wer will etwas von mir? Wer sagt, ich sei ein Tirann? Steh mir, bringt einen Säbel mit und schlag mich tot, wenn ich dein Tirann bin! Aber ihr seid ja von Teig, von Kinderbrei! Wenn man euch anfasst, so verlauft ihr einem unter den Händen. Sag ich Halunk, so säuselt's zurück: Wie meintest du, Bürger Eulogius? Sag ich, ihr verleumdet mich als Schurken hinter meinem Rücken, so lispelt's: O nein, Bürger Eulogius, niemand schätzt dich höher als wir! Monet, Monet! Wenn du ein Zehntel so mutig wärst wie hinterlistig - wir wollten so abgerechnet haben, dass der Eulogius sich in seiner Haut wohler fühlte als heut! (Er bläst.) Feinde heraus! He! Holla! Heraus! Der Eulogius steht ganz allein auf der Gasse! Will ihm keiner den Schädel einschlagen? Seit wann liebt ihr mich denn so? - Ihr Feiglinge! Keiner zeigt sich, wo ein Licht hinter den Läden war, ist es ausgegangen! Wie wenn

sie bis an die Nasen in den Kissen steckten,tun sie, wie wenn sie schliefen und nichts von der Welt wüssten! Dabei stehn sie an allen Fenstern und horchen, was der Unmensch trompetet, und flüstern miteinander, ob sie's behalten sollen, damit sie einmal gegen mich zeugen können, wenn es so weit gekommen ist, wie sie es gern hätten! Ihr Unmenschen! Ihr seid die Unmenschen! Ich bin ein armer Sisyphus, aber ihr seid schamlos grinsende hohle löchrige Fässer! Heraus, sag ich! (Er bläst, wirft das Waldhorn gegen einen Fensterladen.)

V o r h a n g .

V.

(Der Vorhang hebt sich sechs Minuten nach Schluss des vorigen Bildes. Estrade vor dem Stadthaus am Broglieplatze. Hier Monet und die Repräsentanten der Republik. Auf dem Platze die Volksmenge. Auf der Strasse am Platze hin Durchmarsch. Eine grosse Abteilung von Reitern.)

EIN MANN: Ich glaube, jetzt kommt Musik.
EIN ANDERER: Ja, es scheint, man hört etwas.
(Eine Musikkapelle zieht vorbei.)
EIN LOCKSPITZEL: Das ist Musik!
DIE BUERGER: (schweigen nachdrücklich.)
DER LOCKSPITZEL: Es ist einem doch nicht jeden Tag ums Musizieren!
MANN: Die Soldaten sind hübsch.
DER ANDERE: Hab eigentlich kein Galgengesicht unter den Buben gesehn.
DER LOCKSPITZEL: (wendet sich achselzuckend.)
BURSCHEN und MAEDCHEN: (drängen sich, einen Zug bildend, parallel zum Durchmarsche durch die Menge. Sie singen, Arm in Arm ziehend, dreimal, immer lauter und übermütiger, das Lied:)
Hans im Schnakenloch
Hat alles, was er will.
Und was er will, das hat er nicht,
Und was er hat, das will er nicht,
Hans im Schnakenloch
Hat alles, was er will!
DER LOCKSPITZEL: (zu einem alten Manne) Schwere Zeiten für das Land.
DER ALTE MANN: Wie's der da droben gibt. Das Land kann etwas aushalten, es ist danach.
EIN BURSCHE: Fehlt dem da etwas?

DER ALTE MANN: Es scheint. Er hat mich gefragt, ob das keine schwere Zeit ist für's Land. Er will's scheint's wissen.
DER BURSCHE: Der sucht etwas.
ZWEITER BURSCHE: Einen Gimpel sucht er!
DRITTER BURSCHE: Das ist einer von denen, die das Lockpfeifchen blasen! He du!
DER LOCKSPITZEL: (sucht Deckung hinter Nächststehenden.)
DRITTER BURSCHE: Bleib doch da, wenn man dir etwas zu sagen hat! (Er packt den Lockspitzel im Genick.) Geh zu deinem Heuloch und sag ihm, du hättest ihm gerne einen auf die Maschine geliefert, aber auf dem Platz da laufen lauter gestempelte Patrioten herum, alles Nr. 1, mit Wasser und Seife gewaschen - hopp!
(Die Burschen werfen den Lockspitzel über die Köpfe der Vornstehenden weg zwischen die vorüberreitenden Soldaten hinein. Geschrei, Verwirrung.)
MONET: (bedeutet einen Polizisten, der diensteifrig herbeistürzt).
DER POLIZIST: Was gibt's da? (Zu den Burschen) Ihr seid's gewesen! Wer seid ihr? Wie heisst du?
DIE BURSCHEN: Der Hans im Schnakenloch! (Sie schlagen den Polizisten nieder, entweichen. - Polizei drängt die Menge mit brutalen Schlägen zurück. Der Platz wird frei. Der niedergeschlagene Polizist wimmert. Man trägt ihn fort. Inzwischen fährt der Wagen mit der Guillotine auf. Rythmisch sich steigernde Rufe der Menge: "Schnieder! Schnieder! Schnieder!")
EULOGIUS: (brüllt) Halt! (Springt vom Pferde,

erklettert das Gerüst der fahrbaren Guillotine, hebt die Hand. Stillschweigen.) Die Polizisten sollen weggehn! Fürchtet euch nicht, ihr Leute! Kommt her! Die Polizei geht fort! Der Eulogius will mit euch einmal reden! Hört her, es geht euch an, was der Schnieder redet! (Die Polizisten gehn, nachdem sie einen Wink Monets erhalten haben, zurück. Die Menge füllt den Platz wieder.) Ich habe euch hören den Hans im Schnakenloch singen. Ist ein schönes Lied und passt gut ins Elsass, jeder darf's ruhig einmal im Tage singen und sich sein Teil dabei denken. Singe den Hans im Schnakenloch und verwunder dich über dein schiefes Maul! Das ist ein guter Spruch, fast wie ein Doktorsrezept. Aber der Hans im Schnakenloch ist nicht für alles gut. Hier handelt sich's um etwas ganz anderes als den Hans im Schnakenloch. Jetzt daherstehn, murmeln und hinter den zusammengepfetzten Lippen brummen wie die Schulbuben und den Hans im Schnakenloch singen, das kommt mir vor wie den Esel am Schwanze aufzäumen oder den Stier am Euter fassen! (Grosses Gelächter, Rufe.) Ja, lacht nur! Ich wollte, ihr lachtet über andere Sachen auch, die lächerlicher sind und doch Unheil bringen, weil man nicht bei Zeiten darüber gelacht hat. Wenn ich so etwas sage wie den Stier am Euter fassen, dann lacht ihr und sagt womöglich, der geschuggte Pfaffe weiss noch nicht einmal, was ein Stier und was eine Kuh ist. Wenn aber gewisse satansmässige Schufte zwischen euch herumschlüpfen und

Reden fallen lassen wie: der Eulogius ist ein Feind der Republik, der Eulogius ist ein blutiger Misanthrop, der Eulogius hat's nur auf das Schinden und Köpfen abgesehn, der Eulogius will uns das Elsässisch-Reden verbieten, der Eulogius hälts heimlich mit den Oesterreichern: dann hängt ihr eure dicken Köpfe hin, und die Ohren gehn euch auf wie die Krautblätter, dass ihr ja kein Wörtchen von dem Unsinn verliert! Um Gotts willen, wenn einem etwas entginge, was der Eulogius wieder angestellt haben soll! Das wäre ja kein Unglück! Da wäre es einem ja nicht mehr wohl in der Haut, wenn der Eulogius nicht der Bluthund wäre, auf den man schimpfen kann, weil er einem die Ruhe im Leben nicht lässt und alles hinmachen will! (Er deutet auf einen einzelnen) He du! Gut, dass wir uns da wiedertreffen! Bleib nur stehn, verdrück dich nicht! Haltet ihn, Leute! Es geschieht ihm nichts, ich geb mein Ehrenwort! Ja, den, mit dem langen Zinken und den schönen Pflaumenaugen und den Ohren wie aus Saublase ausgeschnitten! Immer daher, Bürger! Wir wollen unser Gespräch fortsetzen! Es ist so interessant, dass alle etwas davon haben müssen! (Der Einzelne wird von Anhängern des Eulogius unter Hallo auf das Guillotinengerüst geschleppt.) Salut, Bürger! Wie läuft's? Warum so trübsinnig? He? Der Wein ist doch echt gewesen im Fuchs am Buckel? Mit dem habe ich nämlich gestern im Fuchs am Buckel eine Flasche ausgestochen. Es war schon dunkel, und der

Wirt hat aus republikanischer Sparsamkeit noch kein Licht angesteckt. Da ist gut schlückeln und gut munkeln, so im Dunkeln. Und weil ich in Stimmung kam und mir wohl wurde, weil ich das gebrannte Herzleid für einen Augenblick vergass, das ihr Narren mir jeden Tag antut, so löste sich meine Zunge, und ich machte es wie alle Strassburger, denen das Herz aufgeht, ich fing an auf den Herrgotts Millionen Kaiben, den Eulogius zu schimpfen. (Gelächter.) Was lacht ihr denn? Es ist eine gut republikanische Uebung, von Zeit zu Zeit auf sich selbst zu schimpfen. Hielte sich jeder an diese gute Regel und Uebung, so würde auf mein armes Haupt viel weniger Mist abgeladen als jetzt, wo jeder sich für den keuschen Joseph hält und auf fantastische Art dem armen geplagten Eulogius die Merkmale seiner eigenen, faraonischen Gesinnung anhängt. Was aber diesen meinen Zechgenossen da angeht: kaum sag ich, nachdem ich ein Halbschoppenglas gestürzt und einmal gegähnt habe: "Der Eulogius hängt mir zum Halse heraus, ich kann's bald nicht mehr ausstehn mit dem!", da fällt dieser Mensch, der ist was ich heisse, nämlich ein Hosenlottel ein Schneider, fällt mir in die Rede und kann sich nicht genug eilen, dass er's auch herausbringt, eh ich vielleicht sonst was über den grossen Tirannen beibringe, "Das Münster will er jetzt auch in die Luft sprengen!" bläst er mir in die Ohren, dass ich husten muss, solch einen Weindunst gab er mir nebenher

in die Nase hinein! (Gegen den einzelnen) Ist's wahr oder nicht?

DIE ANHAENGER DES EULOGIUS: (brüllen) Ist's wahr oder nicht?

DER EINZELNE: (plärrt laut wie ein kleines Kind.)

EULOGIUS: (schreit dem Einzelnen ins Ohr) Obs wahr ist!? Wahr?!?

DER EINZELNE: (Zuckungen.)

DIE ANHAENGER: Wahr oder nicht?! Wahr oder nicht?!

DER EINZELNE: (Flehensgebärde.)

EULOGIUS: Antwort, Kerl! Sag nein, und du kannst gehn! Wahr!

DIE ANHAENGER: Ist's wahr?

DER EINZELNE: (nickt mit dem Kopf, knickt mit dem Koerper.)

EULOGIUS: Es ist wahr! Er hat's gesagt! Nun! Wie ist's? Du da, Bürger, was sagst du dazu, wenn einer herumredet, du wollest das Münster in die Luft sprengen?

DER GEFRAGTE: Da lache ich nur.
(Gelächter rauscht kurz auf.)

EULOGIUS: Gut gesagt! Ganz so mache ich's auch, in diesem Falle, wo der Unsinn offenbar ist. Es gibt aber Fälle, wo der Unsinn nicht am Tage liegt, es gibt Lügen, die bedeutend glaublicher klingen als diese! Wie soll ich mich gegen s o l c h e wehren? Wie? Und wird nicht alles Mögliche geglaubt, was sichtlicher Wahnwitz ist? Hat der arme Teufel da nicht ehrlich geglaubt, der Eulogius woll ein paar hundert Fass Pulver unter das Münster vergraben und euch alle in die Luft sprengen? Er hat's geglaubt, sage ich euch, und er war damit noch lange nicht doppelt so leichtgläubig wie ihr. Sollte man aber

denen, die solche Teufeleien in die Welt setzen, nicht den verfluchten verleumderischen Kopf zwischen die zwei Balken da sperren und das Ding, das da oben so bissig heruntergúckt, drüber hinunter schnurren lassen? Ich frage euch, ob der nicht des Todes schuldig ist, der die Furie des Bürgerkriegs über eure Häupter zu bringen trachtet! (Die Anhänger brüllen Beifall.) Mitbürger, ihr seid nicht gerecht gegen mich. Ihr seid nicht gerecht gegen die republikanische Sache. Ihr hängt euch wie die Weiber und wie die kleinen Kinder an die Einzelheiten und Nebensächlichkeiten und seht nicht das Ganze. - Bürger, geh heim, ich glaube, du musst deine Kleider putzen lassen! - (Der Einzelne wird von dem Gerüst herabgezogen und unter höhnischen Zurufen fortgeschoben.) - Ihr seht das Aeusserliche, seht das Kleine, was euch nicht passt, und das Grosse, in dem unsre Herzen eins sind, seht ihr nicht. Da reitet er wieder durch die Stadt, der Eulogius, der Bluthund, hat eine knallrote Pelzmütze auf wie so ein kopfabschneiderischer Husar aus der Hungerei, hat einen Rock mit Vollmondsknöpfen an wie ein Musketierer, schwenkt den viehmässigen Säbel um die Beine, führt tausend Mann Reiter durch die Stadt, lauter Kerle, die aussehn, wie wenn sie am liebsten gleich Feuer unter alle Dächer spucken wollten, und die Maschine, mit der sie aus lebendigen Menschen so etwas wie gemetzelte Saukörper machen, haben sie auch mit. Herrgott, diese Rotte! Da

heisst's aber glotzen! Da heisst's aber
das Maul zukneifen, dass nicht heraus-
kommt, was wir denken, da heisst's mit
den Zähnen gegeneinanderbeissen, dass
es knirscht und knarfelt! So steht ihr,
so seht ihr's an! Dass aber der Eulogius,
der da so frech herumzieht, für eure
Freiheit sein Leben hergibt, das seht
ihr nicht. Dass diese tausend Eisenfres-
ser eure Diener und Knechte sind, die
keinen andern Sinn haben als über euer
Heil zu wachen, das seht ihr nicht!
(Höhnischer Zwischenruf: "Salüt! Salüt!")
Salüt! Ja salüt! Ums Heil ist's zu tun,
das Heil steht auf dem Spiele! Gegen un-
ser Heil waffnen sich die Tyrannen Euro-
pas! Zu unserm Heil müssen wir stehn
als Männer, wenn wir nicht in kurzen
Wochen das Los der feigen Lumpen auslöf-
feln wollen! Ihr sollt euch begeistern
für euer Heil, das ist's! Ihr sollt feu-
rige Republikaner sein und nicht ein lau-
es, träges Bürgersschlenderpack, das
ist's! Ich sage euch, in dem Augenblick,
wo ihr das verdammungswürdige Grosstun
mit eurer Spottlust in den Graben werft
und eure Herzen ergebt zu der grossen Sa-
che der Freiheit, die eure eigene Sache
ist, werden wir ein Herz und eine Seele
sein! Was misstraut ihr der Freiheit?
Hat euch nicht ihre strahlende Aufrich-
tung in Amerika drüben begeistert? Und
wisst ihr so gar nichts von eurer Väter
Los? Woher sind eure Väter, eure Gross-
väter in diese Stadt hereingekommen, um
das hier stockende Blut aufzufrischen?

Keiner ist unter euch, der nicht Blut von jenen Bauernhelden in seinen Adern trägt, von jenen Opfern des heiligen Gedankens, die durch den Lothringer Tyrannen bei Lupstein geschlachtet sind in unerhörten Massen! Keiner ist unter euch, dessen Väter nicht Schimpf und Hochmut, Geissel und Verspottung, Schindung und Plage einer teuflischen Aristokratenhorde erduldet hätten! Ich schreie: erinnert euch! Ermannt euch! Werdet ihr selbst! Nie hört der Arm der Hochmütigen zu drohen auf! Glaubt nicht, dass ihr gemütlich leben und Frieden haben könntet, wenn die Kriegsfackel der Freiheit nicht lohte! Ich sage euch, entweder wir siegen und führen's glorreich durch, oder übermorgen küsst ihr die Stiefel der königlichen Adelsklique, und eure Töchter sind Futter für jeden hochnäsigen Junker, der seinen Rotz an ihnen anzuputzen beliebt. Ihr hieltet euch bislang für eine freie Stadt: nun, es trete ein Gartner oder ein Tagelöhner oder ein einfacher Mann aus euch hervor und strafe mich Lügen, dass er nicht da und da in seinem Leben die Verachtung der städtischen Aristokratie gespürt habe! Es hebt keiner die Hand, es öffnet keiner den Mund - es wäre denn ein Judas! - Kein Judas steht auf! Wir wissen, wie wir zusammengehören, und um was es geht! Und so rufe ich euch auf, bekennt euch zu eurer eigenen Sache und zu eurem eigenen Heil! Ich biete euch im Namen der Republik beide Hände! Es lebe die Mutter der Armen und

der Unterdrückten, der Bedrohten und zur Wahrung des Rechtes Gewillten! - Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! - Vor der allgemeinen Eintracht, vor der wachsenden republikanischen Tugend, vor dem siegenden Frühling der Völker schwinde die traurige Notwendigkeit dieses Schreckensgerüstes!
Ein Herz und eine Seele!
Es lebe die Republik!
(Schwacher Beifall der Anhänger. Schweigen der Menge.)

EIN PARISER RAPRAESENTANT: (zu Monet) Wer autorisierte den Mann zu solchen Reden, die mir - - lästig vorkommen?

MONET: O, es ist so ein teutonischer Stil!

V o r h a n g .

VI.

(Der Vorhang hebt sich nach einer Pause von acht Minuten. Im Hause des Waffenschmieds von Klingental. - Eulogius. Der Schmied. Sie sitzen am Tisch. Weinflasche, Gläser.)

EULOGIUS: Die Revolution ist verschissen, sage ich dir. Verblasen in den Wind ist sie, sage ich dir, pfft! Es ist keine Freude und wärmt einem das Herz nicht mehr, dabeizusein. Wir müssen in der Sache ersaufen, weil wir sie verwässert haben. Wir waren im Anfang moralische Schleimköche, als wir hätten apokalyptische Würgengel sein müssen. Mit einem einzigen, schnellen, blutigen Schnitt hätten wir die verruchte Vergangenheit von einer reinlichen Zukunft scheiden können. Ich bin nicht gehört worden, als ich in den ersten Wochen darnach schrie. Und nun ist's vorbei. Der Schleim wuchert über im Lande, es ist zu allem zu spät. Es ist nicht mehr aufzukommen. Da ziehe ich herum mit der Kopfmaschine wie ein Türkenpapst, fasse nicht einen von fünfzig an, die ich fassen müsste, lasse von den Gefassten noch die meisten laufen, habe noch keine dreissig geliefert und bin doch verschrien als ein anderer Tamerlan, und wo ich mich zeige, ist gegen die Republik mehr gehetzt durch mein blosses rotes Fratzengesicht als durch die mächtigsten Lügen der Pfaffen. Nein, es steckt kein Spass mehr hinter der Guillotine, keine Herzensfröhlichkeit, kein

Glaube, kein Gedeihen.

DER SCHMIED: Du siehst zu schwarz, Bürger Eulogius! So der nachzügliche, nachhaltige, breite Schrecken hat auch seine gute Wirkung. Du bist schon ein zu grosses Tier, Bürger Eulogius! Du siehst die Dinge schon ein bischen zu sehr von oben herab, nicht so wie wir einfachen Kerle, die mitten drinstecken und alles erfahren. Ich kann dir sagen, seit sie wissen und sehn, dass die Republik eine Guillotine hat, und dass man drunter kommen kann unter die Guillotine, seither haben sie vor der Republik doch einen andern Respekt. Früher meinten sie, nur in Paris könnte man geköpft werden, und Paris ist weit, hat auch von uns keiner etwas dort zu suchen.

EULOGIUS: Es ist keine Freude dabei. Es sind zu wenige, die für das Grosse glühen und brennen.

DER SCHMIED: He, das kann ja noch kommen. Wenn sie einstweilen nur nicht aus Kübeln drauf giessen! Du bist zu ungeduldig, Bürger Eulogius. Man muss sie mit der Zeit heranbekommen, durch Gutsein und durch Dreinfahren abwechselnd, wie's die Weiber mit den Kindern machen. Rom ist nicht an einem Tag gebaut worden!

EULOGIUS: Ich sehe nur noch die störrische, böswillige Abwendung allenthalben. Ich mag nicht mehr.

DER SCHMIED: Sei gut, sei ein Kerl, habe Mut und bleibe bei der Stange, dann wirst du schon sehn, dass der Wagen voranläuft! In Klingental sieht heute schon manches

anders aus als früher, das darfst du mir glauben. Man muss nur unverdrossen sein. Zeigt eure Krallen, schlagt aber nicht jeden gleich zusammen, der's einmal verdient hätte! Immer ein bischen dem Mittelweg nach, wenn's doch nicht aufs erste Mal durch und durch gegangen ist, so breitet man sich aus. Nur nicht zu streng, nicht abschreckend sein! Wenn's nach dem Strengsten gehn sollte - ich fürchte, in Klingontal wäre ich der einzige, der seinen angewachsenen Kopf behalten dürfte. Die Menschen können sich etwas Neues nicht so rasch ausdenken. Wenn man ihnen aber Zeit lässt, zeigt, dass man die Macht hat und auch ein bischen langmütig sein kann, dann kommt's den Dümmsten.

EULOGIUS: Dein Gefasel macht mich rasend. Der Teufel schlage drein, dass du nur zu recht hast!

DER SCHMIED: Eben das ist's. Ich täte auch anders, wenn's etwas hülfe! Aber es ist besser, sie langsam an den Nasen führen, sonst bleiben einem die Nasen in der Hand, und die Menschen bleiben der Guggug weiss wo. Nur nicht gleich köpfen, wenns nicht grade ein grosser Mogul ist, dem's die meisten gönnen! Da haben wir so einen traurigen Lumpen, einen Steintäler im Kasten, hat Assignaten verweigert, wollte seinen Krempel nur gegen Gold hergeben. Ich muss ihn dir denunzieren, sage dir aber, die Republik wird deswegen nicht gesünder, wenn du den armen Hund aufs Brettchen legst. Gib ihm einen Tritt in den Hintern und wirf ihn die Treppe

hinunter, dann geht er heim und verkündigt's ihnen, dass der Staat ihm express verboten habe, die Assignaten zu verachten. Das macht Eindruck. Köpfst du ihn aber, so geht das Geschrei durch die ganzen Berge.

EULOGIUS: Verdient hätte er's, und das Gesetz will's. Freilich, es kämen andere vor ihm, wenn der Staat gesund werden sollte. Wer weiss, ob dieses ekelhafte Gemetzel unter der geführten Masse nicht zu ersparen wäre, wenn man auf einen Tag alle welschen Bettler aufhöbe, die in Strassburg herumschmarotzen!

DER SCHMIED: Ja, mit denen hat die Freiheit schwer Kirschen essen... (Hebt das Glas.) Alle Gebott santè!
(Sie trinken.)

POLIZIST: (in der Türe) Da ist der Steintäler.
(Er schiebt den Steintäler in das Zimmer.)

DER SCHMIED: (Eulogius zublinzelnd) Dieser Landesverräter will kein republikanisches Geld nehmen. Das Gold der Tyrannen ist ihm lieber als die Wertscheine der Freiheit!

EULOGIUS: (brüllt) Kopf ab!

POLIZIST: Soll ich ihn auf die Guillotine führen?

DER STEINTAELER: Mesieh!

EULOGIUS: Dir will ich mesieh! Du hast die Todesstrafe verwirkt!

DER STEINTAELER: (steht stumm mit schreckhaft aufgerissenen Augen.)

DER SCHMIED: Soll man ihn gleich köpfen?

EULOGIUS: Nein, er soll warten. Ich will erst essen. Wenn ich ihn köpfe, so will ich auch dabei sein und zusehn, sonst meint

er, ich fürchte mich vor dem Tode.

DER STEINTAELER: Mesieh!

EULOGIUS: Nix Monsieur! Bürger heisse ich, genau wie du! Nur erlaube ich mir nicht wie du freche Verstösse gegen das Gesetz der allgemeinen Bürgerschaft.

DER SCHMIED: Du redest zu hoch mit ihm, Bürger Eulogius! Der versteht nicht, was du meinst! Ist so ein armer Stinker aus dem Steintal, ein Lumpensammler, ist in einer verlassenen Hundshütte aufgewachsen, kann nicht deutsch und nicht französisch, ist eine lausige Rasse, man darf sie nicht für ganze Menschen nehmen.

DER STEINTAELER: Mesieh!

EULOGIUS: Bürger Kommissär heiss ich!

ZWEITER POLIZIST: Bürger Eulogius! Der Bürger Oberlin aus Waltersbach will mit dir reden.

EULOGIUS: Bürger Oberlin?

DER SCHMIED: He ja, der Oberlin aus Waltersbach, ein nützlicher Mann, ist für seine Loyalität bekannt und gilt viel beim Volk. Hat ihnen ihr ganzes Tal wieder aufgemöbelt, sozusagen, und sie aus dem Dreck herausgerissen. Ist zwar Pfarrer gewesen, solange es dergleichen gab, muss aber trotzdem als der nützlichste Mann in den ganzen Vogesen anerkannt werden, das lässt ihm der Neid.

OBERLIN: (in der Türe) Ich stehe vor dem Bürger Eulogius Schneider?

EULOGIUS: Bürger Oberlin? Setze dich! Was solls?

OBERLIN: Bürger Schneider! Dieser Mann ist dir vorgeführt worden, damit du über ihn richtest. Du siehst ihn hier zum ersten Male,

ich aber kenne ihn seit zwanzig Jahren. Darum wünsche ich mit seinem Richter zu sprechen, ehe sein Urteil gefällt wird. Der Mann hat sich gegen das Gesetz vergangen. Ich habe es gehört, und ich habe mit ihm gesprochen. Er gesteht sein Vergehn ein, offen wie ein Kind - und ich mit ihm, als hätte ich es selbst begangen; denn diese Menschen hängen an mir und sehen auf mich. Ich sage dir aber, ehe du ihn richtest, sollst du ihm in das Gesicht sehen - und wieder in das Gesicht sehen - und noch einmal in das Gesicht dieses Menschen sehen, dem dein furchtbares Gesetz die Verstossung aus der Menschheit androht... Und wenn du ihn gesehn und geschaut haben wirst, dann richte über ihn!

EULOGIUS: Ich verstehe deine Anregung, Bürger Oberlin. Aber das Gesetz studiert nicht den Lavater. Es verhängt gleichen Spruch über niedere und über hohe Stirnen, über lange und über kurze Nasen, über scharf geschnittene und über afrikanische Lippen.

OBERLIN: Das Gesetz ist gehalten an seine erstbegründende Aufgabe, seinen Urwillen: Recht und Gerechtigkeit zu schaffen. Darum erheischt es deinen rechtschöpferischen Willen, wenn es in der Abfassung unvollkommen geraten ist, sodass es dem Kinde eine Manneslast ungerecht aufbürdet. Sieh den Menschen an, sieh ihn an, Eulogius!

EULOGIUS: Wenn das nicht ein Kind erfasst, was der nicht geachtet hat, was dann? Du sollst nicht wuchern, damit die Tyrannei

nicht dein Land verschlingt! Ich meine, das begreift ein Schulkind!

OBERLIN: Es gibt begabte Schulkinder, es gibt solche, die schwer lernen, es gibt solche, denen das Einfachste sehr schwer fällt. Sieh doch hin, Bürger! Sieh hin, schenke ihm zwei Blicke, dem Menschen! Er steht doch da und sieht auf dich und ist ein Mensch!

EULOGIUS: Das Gesetz hat die Augen verbunden, das war vor zweitausend Jahren und soll heute nicht anders werden, solange ich Vernunft und Willen habe.

OBERLIN: Bürger Eulogius! Wenn du mir sagen kannst, dass du nichts getan habest, seitdem du der Republik dienst, was Unrecht war und der Republik mehr schadete als das Vergehn dieses Mannes, so will ich schweigen, und du magst ihn richten. Immerhin aber: sieh ihn vorher an!

EULOGIUS: Oberlin, du bist kühn!

OBERLIN: Ich habe dem Menschen in das Gesicht gesehn, dem gegenüber ich es wage, kühn zu sein.

EULOGIUS: Meine Seele steht nicht in meinem Gesichte, fürwahr nicht! Lächle nur! Mit Lavaterei wirst du an mit abgleiten! Ich bin wahrlich anders, ganz anders als die Maske, die ich da trage! - Aber wozu die Reden? Mein Entschluss stand fest, ehe du kamst. Und du hast wohl recht: der Sinn des Gesetzes schwebt über dem Wortlaut, er ist nicht darin verkerkert. (Er springt auf, geht auf den Steintäler zu, packt ihn am Halse.) Du Lümmel von einem Wucherer, warum hast du das Geld der Re-

publik verweigert? Kanaille von einem Aristokraten! Kindermörder!

DER STEINTAELER: Messieh...

EULOGIUS: Ich hau dir den Kopf ab!

DER STEINTAELER: Nicht wieder... Messieh! (Fussfall.) Mejne Kinden! Isch bin eine Vatter von Famill!

EULOGIUS: Was bist du? Ein Aristokrat bist du, und wenn ich dich wieder unter die Finger bekomme, köpfe ich dich, du Schandfleck des Vaterlandes! Hinaus!
(Der Polizist öffnet die Türe. Schneider befördert den Mann durch einen Tritt hinaus. Man hört ihn die Treppe hinunterfallen. Eulogius geht nacj, schimpft die Treppe hinunter.)

DER SCHMIED: (lachend, da Eulogius wieder eintritt.) Der soll nicht die Stiege hinuntergepoltert sein mit seinen dicken Holzpantoffeln! Das hast du gut gemacht, Eulogius! Der weiss jetzt, was Assignaten sind, und ausserdem hat er die Grossmut der Republik an seinem eigenen Hinterteil erfahren! Es wird vielen eine Lehre sein. Trinken wir eins drauf! (Er schenkt ein, stellt auch vor Oberlin ein Glas und schenkt es, da Oberlin abwinkt, halbvoll.)

EULOGIUS: (giesst das Glas hinunter.) Es ist keine Freude und keine Zuversicht dabei.

DER SCHMIED: (schenkt wieder voll) Du siehst zu schwarz, Eulogius! Trink noch eins, damit dir besser wird!

EULOGIUS: Wenn ich das alles so hinunterschwemmen könnte, was mir im Halse sitzt und würgt ...!

DER SCHMIED: Das wird kommen, je mehr und mehr

deine Arbeit Früchte trägt, die Republik sich befestigt und beruhigt und deine grossen Verdienste anerkennt werden. Es muss uns halt allen noch viel besser gehn. Man glaubt ja nicht, was der Mensch alles zustandebringen kann, wenn er nur ein bischen Glück hat und vergnügt sein kann. Hab ich recht oder nicht, Bürger Oberlin?

OBERLIN: Die wahre Fröhlichkeit ist ein Quell des Guten und Wohlgefälligen.

DER SCHMIED: Das ist, was ich sage. Ich will jetzt nach dem Sünder da drunten an der Treppe sehn, ob er sich kein Bein verstaucht hat. Ihr werdet mich solange nicht brauchen. (Ab mit dem Polizisten.)

EULOGIUS: Nun?

OBERLIN: (schweigt. Nimmt einen kleinen Schluck aus dem Weinglase.)

EULOGIUS: Bist du mit mir zufrieden, Bürger Oberlin?

OBERLIN: Ja und nein.

EULOGIUS: Was habe ich falsch gemacht?

OBERLIN: Du hättest den Menschen nicht treten sollen.

EULOGIUS: Ich habe ihn nicht gefährlich getreten. Er hat sich nichts gebrochen. Meinst du, der Tritt schadet ihm etwas?

OBERLIN: Nein. Ich glaube nicht, dass du ihn getreten hättest, wenn der Tritt für ihn Schade hätte werden müssen.

EULOGIUS: Dann ist's ja in Ordnung.

OBERLIN: Ich habe mich nicht deutlich ausgedrückt. Meinem Steintäler Jungen wird dein Tritt nicht schaden. Aber was wird er für dich für Folgen haben? Und vielleicht, was für Dinge müssen in deinem Sein gelaufen sein,

dass du diesen Tritt tun musstest!

EULOGIUS: Das ist Mystizismus, Bürger Oberlin! Ich hätte gedacht, dir sei bekannt, dass wir diese Nebel lange schon vor der jetzigen Klärung der gesellschaftlichen Beziehungen unter den Menschen aus der Menschheit hinausgeklärt haben. Du bist altmodisch, aber ich sehe zu meiner Beruhigung, dass du so altmodisch bist, dass du der neuen Sache nicht schadest.

OBERLIN: Ich habe dir geantwortet, weil du mich fragtest.

EULOGIUS: Du hast mir nicht alles gesagt. Was kann denn für mich die Folge des Trittes sein, den dein Steintäler Nickel inzwischen längst versaust hat? Werde ich wiedergetreten werden?

OBERLIN: Im Gegenteil. Du hast getreten, und du wirst solange weitertreten müssen, bis dir der Tritt, den du geben wirst, tausendmal mehr Pein machen wird als der Peitschenhieb, den du empfangen könntest und nicht empfängst. Du wirst noch darum winseln, getreten zu werden, und doch wirst du weitertreten müssen.

EULOGIUS: In alle Ewigkeit am Ende?

OBERLIN: Wie dürfte ich von der Ewigkeit sprechen? Es war einer, der es durfte, und seine Rede blieb lebendiges Gleichnis, dem Wachstume und der göttlichen Wandlung offen. Wie sollte ich tötende Festsetzungen über die Zunge bringen wollen?

EULOGIUS: Du bist ein Erzmystiker, aber es ist etwas an deinen Spekulationen, was auf Sinn deutet. Bist du derselbe, der in seinem Studierzimmer eine Landkarte vom

Jenseits hängen hat und mit seinen Schäflein am Sonntag nachsucht, in welcher Gegend die Verstorbenen eben hausen?

OBERLIN: Der bin ich. Man hätte dir aber nicht vorenthalten sollen, dass diese Landkarte des Geisterlandes auch die Gebiete der Lebenden umfasst.

EULOGIUS: Ah! Auch die Lebenden bevölkern die famose Karte?

OBERLIN: Auch die Lebenden.

EULOGIUS: Dann könntest du mir gar meinen eigenen Ort auf der Karte zeigen, wenn du sie hierhättest?

OBERLIN: Ich könnte es vielleicht.

EULOGIUS: Du bist ein Philosoph.

OBERLIN: Ein bescheidener Freund - der Sofia, Gottes Kind.

EULOGIUS: Du verlangtest, dass ich deinem Steintäler ins Gesicht sähe. Hast du in das meinige gesehn?

OBERLIN: Ich habe.

EULOGIUS: Was hast du darin gelesen, in dem Gesicht? Bin ich ein Tyrann? Bin ich der Bluthund, den sie mir nachts in den dunkeln Gassen nachspeien und nachheulen?

OBERLIN: Ich habe in deinem Gesichte zwei Sprüche gelesen, zuerst den einen, und als ich mit stärkerer Liebe zusah, den andern.

EULOGIUS: Du wirst mir die Sprüche nicht vorenthalten!

OBERLIN: Der eine heisst: des Menschen Herz ist ein unruhig und verzagt Ding.

EULOGIUS: Kerl!! - Und der andere?

OBERLIN: Ich glaube, Herr! Hilf meinem Unglauben!

EULOGIUS: Die Sprüche stehn in meinem Gesicht?

OBERLIN: Ich habe sie gelesen.

EULOGIUS: Ich sage es ja, mein Gesicht ist eine Maske erster Ordnung. Selbst Oberlin, der die Karte vom Jenseits hat, dringt nicht durch sie!

OBERLIN: Bürger Eulogius, du bist wahrlich unruhig, du bist verzagt in deinem Innersten, zum Weinen verzagt!

EULOGIUS: Wahrlich ist mir's zum Weinen, aber was du sagst, ist falsch. Du siehst etwas Richtiges, aber du siehst es in den Verzerrungen deiner theologischen Hohlspiegel. Ich bin nicht unruhig und verzagt, sondern ich bin traurig und zornig, weil ich sehe, auf welches Lumpengesindel der Gedanke der Freiheit sich niedergelassen hat. Aber ich bin nicht verzagt, ich bin's nicht! Denn ich hoffe auf die kommenden Geschlechter.

OBERLIN: (sieht ihn schweigend an.)

EULOGIUS: Ich habe einen Glauben; du meinst, ich habe keinen... oder ein ganz anderer schlafe vielleicht in mir. Aber ich habe den, der nötig ist, den ich der Welt schulde, und es ist mir ein heiliger Glaube.

OBERLIN: Was sagt der Spiegel deines Lebens dazu?

EULOGIUS: Bah! Du bist doch ein Pfaffe! Weil ich wüst aussehe, weil ich saufe und brülle, muss ich dir ein armer Sünder sein, ein Unglückswurm! Aber ich sage dir, ich habe Zeiten in meinem Leben gehabt, wo ich nicht soff und nicht brüllte, sondern war wie euer einer ordentlich und den Menschen wohlgefällig. Und dieser ordentliche und wohlgefällige Eulogius, der war der Schurke und Greuel, den ihr

im jetzigen saufenden und tobenden Eulogius seht. Wenn ich soff, war ich je und je ein Kerl, an dem Gott Wohlgefallen haben müsste, wenn er wäre.

OBERLIN: Er hat Wohlgefallen an jedem seiner Geschöpfe, auch an den lästernden und abtrünnigen, und umfasst sie selbst im Schosse der Hölle.

EULOGIUS: Er ist nicht.

OBERLIN: Und doch suchst du ihn.

EULOGIUS: (nach einem Kampf der Blicke und Mienen) Was soll ich tun?

OBERLIN: Tue Busse!

EULOGIUS: Wie kann ich Busse tun?

OBERLIN: Das frage ihn!

EULOGIUS: Ihn? Bist du nicht seine Stimme?

OBERLIN: Das Kind rät nicht, wenn der Vater zugegen ist, der Knecht ordnet nicht an, wenn der Herr im Hause wohnt. Er ist hier, du stehst vor ihm selbst. Er hört, so rede du! Er hat einen Mund, zu reden in dich, so frage ihn! Wirf dich hin vor ihn, schlage deine Hände zusammen, ringe im Gebete mit ihm und lasse ihn nicht, er segne dich denn!

EULOGIUS: Nein!

OBERLIN: (schweigt.)

EULOGIUS: Vielen Verführern bin ich begegnet, und kaum einer war, auf den ich nicht hörte, denn ich bin ein schwacher Mensch und werfe mich gerne hin an das Neue, das mich lockt. Du aber bist von allen Verführern der scheusslichste. Denn du willst mich zum ekeln Egoismus anleiten, zur kleinlichen und schäbigen Sorge um das eigene Seelenheil, zum Verrat an der Sa-

che aller. Was liegt euch daran, wenn die Welt im Dreck erstickt, solange euch der Ewigkeits-Spitalplatz im Himmel gesichert ist! Ihr wahren Schalksknechte!

OBERLIN: Mein Heil ist aller Heil. Deine Erlösung ist aller Erlösung. Aber ich locke dich nicht. Das sei ferne von mir. Du hast mich gefragt, und ich habe geantwortet. Mögest du dem überlassen sein, der anpocht zu seiner Zeit ohne mein Zutun, und du wirst ihm öffnen ohne meinen Rat und Bitten!

EULOGIUS: Schon wieder eine Wette.

OBERLIN: Nenne es, wie du willst.

EULOGIUS: Dass die Frommen das Bekehren nicht sein lassen können. Ihr seid wie die alten Kuppelweiber!

OBERLIN: (schweigt.)

EULOGIUS: Noch ein Wort!

OBERLIN: Rede!

EULOGIUS: Deinen Steintäler habe ich von der Guillotine hinuntergejagt - mit jenem Tritt, der mir vermutlich eine halbe Ewigkeit lang so übel bekommen wird... Wie aber kannst du selbst mit solchen Ansichten ein loyaler Bürger sein?

OBERLIN: Hast du so ganz vergessen, was in jenem Buche steht?

EULOGIUS: Gebt dem König, was des Königs ist: ein schöner Trost für die Republik!

OBERLIN: Es ist keine Obrigkeit anders denn von Gott.

EULOGIUS: Glänzend - Herr Bibelfest!

OBERLIN: Die Obrigkeiten können wechseln, der da droben aber bleibt.

EULOGIUS: Das heisst also, wir haben uns getäuscht,

als wir den da droben absetzten? Das kommt mir beklemmend vor! Wir sind Obrigkeit, sind also von dem da droben. Wir haben den da droben abgesetzt - was kann er dagegen tun? Er muss sich zufrieden geben, da er uns Vollmacht gegeben hat. Wie ziehst du dich aus der Klemme, Bürger Oberlin? Ich frage dich als Kommissar der Republik!

OBERLIN: (lächelnd) Eulogius, Eulogius, du machst ein Gesicht wie die Büblein von elf Jahren, wenn sie schelmisch sind!

EULOGIUS: Hier handelt es sich nicht um Schelmerei, sondern um deinen Kopf, Pfarrer!

OBERLIN: Was willst du?

EULOGIUS: Gehorsam!

OBERLIN: Allen, den Menschen zu verlangen haben, biet ich euch. Meine Talleute gehn in Frieden ihrem schweren Tagewerke nach. Ihr mögt die Welt verwalten, solange euch die Stelle gegönnt ist! Wir fallen euch nicht in die Arme.

EULOGIUS: Unterwerfung!

OBERLIN: Wer hat sich erhoben gegen euch?

EULOGIUS: Du sollst aufhören, in deinen Nebeltälern den Aberglauben zu verbreiten und zu nähren, der die Fessel der Völker ist!

OBERLIN: Ich sollte Gott verleugnen?

EULOGIUS: (brüllt) Gott verleugnen, Pfaff! Ja, Gott verleugnen! Jetzt wird's ernst! Jetzt hört die liebe Obrigkeit auf zu spassen, sich an der Nase führen zu lassen! Wir kennen dich und deine heimlichen Gedanken! Du Bohrwurm! Du friedfertiger Mordgeselle! Ich weiss, was deine Sanftheit bedeutet, und ich will ihr den Sta-

chel ausziehen, der Sanftheit! Farbe bekennen heisst's jetzt auf einmal, und weh dir, wenn deine Farbe Verrat ist!

OBERLIN: Gott verleugnen?

EULOGIUS: Gott verleugnen - oder die Guillotine!

OBERLIN: Lass mich denn abführen! Aber glaubst du, dass Gottes Haupt mit dem meinigen fallen wird?

(Der Schmied tritt ein, hustet, Gebärden.)

EULOGIUS: (lacht) Ich habe mich von dir hinreissen lassen. Pfaff, du kannst einen gesunden Menschen zum Rasen bringen. Geh und lass mich in Frieden, denn mir graust's vor dir!

OBERLIN: (geht auf die Türe zu.)

EULOGIUS: Halt! Ich habe dir meine Mörderhöhle aufgetan! Nun sei ehrlich! Nur ein einziges Mal in deiner ganzen theologischen Laufbahn! Sag mir, was du mir wünschest - und dann auf Nimmerwiedersehn!

OBERLIN: Der Herr segne dich und behüte dich! Er lasse sein Antlitz leuchten über dir und sei dir gnädig! Er erhebe sein Antlitz über dir und schenke dir Frieden!

V o r h a n g .

VII.

(Der Vorhang hebt sich nach zehn Minuten. - In Münster in den Vogesen. Das Zimmer des Eulogius. Man sieht durch das Fenster auf einen Festplatz. Karussell, Schaukeln, Musik, Tanz, Lärm. Eulogius, die Schwester.)

DIE SCHWESTER: (auf den Platz hinuntersehend) Was ist denn d a s für eine Puppe?
EULOGIUS: Das ist keine Puppe, das ist das Symbol unsrer Göttin oder Staatsentelechie, um es rational zu benennen, Vernunft. Ich habe heute früh vor ihr einen Volksdienst gehalten. Ich kann dir sagen, ich hatte ein Gefühl dabei wie bei der ersten Messe!
DIE SCHWESTER: Mir ist entsetzlich angst bei dem allem.
EULOGIUS: Warum bist du mir nachgereist?
DIE SCHWESTER: Aus Angst. Hansjörg, Hansjörg, was soll aus uns werden in diesem tobenden Lande, unter lauter Hassern!
EULOGIUS: Du lässest dich von deinen Stimmungen hinreissen und unterdrücken, Schäflein! Kopf hoch! Unser Schicksal machen w i r! Lass dich nicht unterkriegen, wenn diese Anstürme über dich kommen! Denke dran, du bist meine tapfere Bürgerin Lies!
DIE SCHWESTER: Eulogius! Wenn ich denken müsste, dass die alten Leute in Wipfeld Nachricht bekämen, dass wir beide...
EULOGIUS: Die Nachricht werden sie nicht bekommen, dafür lass mich einstehn! So geht's mit uns nicht aus!
DIE SCHWESTER: Aber du musst etwas tun! Was willst

du tun, dass sie dich nicht fällen? Tu es rasch, Hansjörg, tu es unverweilt, denn es ist hohe Zeit!

EULOGIUS: Meine Karten liegen offen, meine Führung ist makellos. Was sollte ich Uebles getan haben? Die Aristokraten habe ich in ihre hintersten Löcher gescheucht, die Wucherer, Preistreiber, Assignatenverweigerer habe ich vernichtet - was für Vorwürfe soll man mir daraus machen?

DIE SCHWESTER: Du weisst nicht, wie sie dich in Strassburg hassen! Du weisst nicht, wie Monet und die Seinen gegen dich hetzen und bohren! Weh dir, wenn du nach Strassburg zurückgehst! Sie haben dich zum Sündenbock bestimmt, und sie werden dich opfern. Die neuen Repräsentanten sind da, St. Just und Lebas, Monets Spiessgesellen, er hat ihr Ohr und bläst hinein, was er will. Ihm glauben sie aufs Wort, und wenn sie nicht glauben, so sind sie in der Bosheit einig mit ihm. Sie sind Welsche, du bist aus Franken - also hassen sie dich und trachten dir nach dem Leben.

EULOGIUS: Ich werde mit ihnen abrechnen! Ihre Köpfe gegen meinen!

DIE SCHWESTER: Als ein Tyrann, sagen sie, seiest du mit der Guillotine übers Land gezogen...

EULOGIUS: Auf wessen Befehl und Anweisung denn?!

DIE SCHWESTER: Nicht gepredigt habest du die Freiheit, sondern vor ihr abgeschreckt! Triumphbogen habest du für dich bauen lassen in den Städten, imperatorische Huldigungen habest du entgegengenommen, die Bürger mit dem Halse in den Staub gedrückt, hündische Demut vor deinem Hochmut erzwun-

gen, Gastmähler und Gelage nicht verschmäht und aus dem Feste der Freiheit eine fratzenhafte Bluthochzeit gemacht.

EULOGIUS: Wie die Schufte zu lügen verstehn, indem sie Tatsachen aufreihen! Mathematisch bewiesener Schwindel! (Hasseslaut.)

DIE SCHWESTER: Machtfülle habest du an dich gerissen zum Spott deinem republikanischen Auftrage. Den Töchtern Barrs habest du despotisch befohlen, deinem alten Mitpfaffen Funk zu Willen zu sein, und habest den Ortschaften eine Hochzeitssteuer nach Schätzung auferlegt. Du habest dich zum Götzen der Republik gemacht, du übest Verrat im Auftrage Oesterreichs! Durch Hochgepränge, Tyrannenlaunen und unmässige Grausamkeit machest du dem Volk den republikanischen Gedanken blutstinkend und widerlich.

EULOGIUS: Wenn's sonst nichts ist - diese hübschen Lobreden kenne ich schon lange auswendig, liebes Schwesterchen!

DIE SCHWESTER: Sie sagen, du seiest eine schwarze Schlange, und man müsse dir den Kopf zertreten!

EULOGIUS: Eher werde ich sie in die Ferse stechen - oder vielmehr in ihre verdammten Heuchlerfratzen hinein! Denn ich fürchte sie nicht und habe oft genug den Kübel gegen sie ausgegossen, sie aber kriechen weg, wenn ich den Schritt auf ihre Erbärmlichkeit lostrage!

DIE SCHWESTER: Sie warteten, sie warteten! Sie sahen zu und schrieben auf! Aber der Tag kommt, wo sie finden, dass ihr Süpplein gekocht sei! Der Tag ist da! Hüt dich vor

Strassburg! Hüt dich vor diesem Land, das im Feuer steht!

EULOGIUS: Ich gehe drauf los, stracks und mit offenen Augen!

DIE SCHWESTER: (auf den Knien) Flieh aus dem Lande! Lass uns fliehen! Auf dieses Land haben's die Teufel abgesehn!

EULOGIUS: Darum ist es ein Paradies. Ich bleibe und mache meinen Weg, ob er mich nun unter die blanke Schneide führt oder über die Glatzen jener Heuchler hinweg! Steh auf, Schwesterchen! Gib mir einen Kuss, tröste mich und rede mir Mut ein! Ich brauche ein tapferes Herz, das zu mir steht und glaubt, was ich glaube!

DIE SCHWESTER: Ich glaube, was du willst und sagst, aber mein Herz ist fürchterlich zusammengepresst!

EULOGIUS: Und wenn es wäre, meine Bahn dort hinaus liefe... O! Ich lege keinen unbilligen, übermässigen Wert auf das Leben. Ich lasse mich genügen an der Zeit, die mir in Ehren beschieden ist. Immer bin ich sie selbst, die Revolution, und habe ihre heisse Seele unvermischt, keusch! Blind gläubig stürme ich zu, untheoretisch, und wenn es mein Schicksal will, schöpferisch! Nicht der da flieht, schöpft das zukünftige Leben nach seinem Bilde!

DIE SCHWESTER: Du sprichst so schön! Du bist so gross! (Sie fällt ihm in die Arme.) Und ich bebe vor Angst und Grauen! O dass ich ein Weib bin! Wäre ich ein Engel des Feuers und der Flamme, mit dem lodernden Schwerte zöge ich vor dir her und hütete dich vor deinen entsetzlichen Feinden!

EULOGIUS: Du bist's, Schwesterchen, du bist's! Wen hat der Hansjörg in seinen bittersten Stunden gehabt als dich? Du bist's, du bist immer mit mir gegangen, und ich habe mich deines Schattens und deiner Feuer getröstet. Habe Mut, denn deine Seele ist innig bei mir, und ich fürchte mich nicht!

DIE SCHWESTER: (weint an seiner Brust.)

EULOGIUS: Hör zu, Schwesterchen! Wenn ein Gewitter poltert, so muss man denken, dass es gute Lüfte und heiteren Sonnenschein ankünde. Wie, wenn deine Angst etwas anderes wäre, als du meinst? Wenn der grosse Feind rings um uns nichts anderes wäre als die Wolke um den Gott und Mann, den du lieben wirst, und das Grauen, das dich schüttelt, die Ahnung jener Todesschmerzen, die dem Weibe das Leben und den lieblichsten Segen bringen?

DIE SCHWESTER: (schüttelt den Kopf.)

EULOGIUS: Lass mich etwas fragen, Lies, Gutes! Du liebst den Merkel!

DIE SCHWESTER: (reisst sich los, steht traumhaft erstarrend) Ich... weiss... nicht...

EULOGIUS: (ein nicht rohes, bubenhaft gütiges Lachen.)

RUFE VOM FESTPLATZ HER: Jungfer Schnieder! Jungfer Schnieder! Jungfer Schnieder!

EULOGIUS: Sie rufen dich!

DIE SCHWESTER: Was wollen sie von uns?

RUFE: Jungfer Schnieder!
(Es wird eine mit Girlanden umzogene Leiter am Fenster aufgestellt. Mehrere Münstertäler Mädchen klettern herauf und rufen unter Lachen und Kichern in das Zimmer

herein.)

DIE MUENSTERTAELERINNEN: Jungfer Schnieder, du sollst mit uns tanzen!

EULOGIUS: Sie kommt - aber ich auch! (Er geht auf die Mädchen los. Sie räumen unter Hallo die Leiter. Die Rufe "Jungfer Schnieder!" dauern an.)

EULOGIUS: Du siehst, nicht ganz alle hassen uns. Geh hinaus, sei heiter, spiele mit ihnen! Du tust's für unsere Sache. Ich komme augenblicklich nach.

DIE SCHWESTER: (küsst ihm die Hand. Will zur Türe. Er hebt sie auf die Leiter am Fenster.)

EULOGIUS: (ruft hinab) Da habt ihr sie! (Sie wird mit Lärm unten empfangen, indem ein Bursche sie die Leiter hinabträgt.) Ich komme gleich nach! (Neue rauschende Tanzmusik.)

EULOGIUS: (geht auf und ab - ein In-sich-zusammensinken.) Du bist zu klug, Schwesterchen! Du siehst zu hell, Schwesterchen! Du weisst zu viel! Wie soll man leben, wenn man weiss, dass man auf die Guillotine loslebt! Ha! - Sie haben's auf mich abgesehn, und sie werden mit mir fertig werden, ich seh's! Und ich kann nicht ausweichen. Und wenn ich fliehen wollte... da sind doch die, die von mir hinübergeschickt sind, die... wieviel sind's? (Er zählt, in die Luft deutend) Einer, zwei, drei, vier, fünf...... achtundzwanzig... die stehn am Rhein und halten Wache, dass ich nicht hinüberkann. Die stehn auch an der Schweizergrenze und halten Wache, dass ich nicht hinüberkann. Die sind über die ganze Erde und weisen die Leute an, dass sie

mich verfluchen, wo ich mich zeige. -
Und der Oberlin, der Pfaff mit seinem
sanften Bonem und mit seinem Segen! Der
ist's am allermeisten, der hat mir voll-
ends das Genick verdreht und das Kreuz
gebrochen! Das ist der Pfaff aller Pfaf-
fen, gegen den war ich in meinen pfäf-
fischsten Zeiten ein Waisenknabe an Pfäf-
ferei. Wie er mich liebhat, und wie er
mir das Kreuz bricht, unerbittlich! Gibts
etwas Härteres, Grausameres, Unmenschli-
cheres als diese Liebe? O du Jehovasdie-
ner! - Aber er hat recht, er hat recht,
und die Schwester hat auch recht! Es geht
abwärts, es geht hinunter in den roten
Strudel, und alle stehn am Ufer und has-
sen mich und sehn, wie es mich hinunter-
schlürft, und da ist nicht einer, der
sagte, es sei schade um mich! - Oder wä-
re einer da? - Ich war ein gelehrter
Pfaff, ich war ein beredter Pfaff, ich
war ein Pfaff, der sich in der Welt zu-
rechtzufinden wusste. Warum hast du dich
nicht genügen lassen an deiner Pfäfferei,
du Narrenpfaff! Nun ist's da - zeigt die
rote Fratze - reisst das Gebiss auf!...
Pah! Rüstet gegen mich mit Feuer, Eisen
und giftiger Rede, beisst mich ins Herz
mit entmutigender Einflüsterung... und
wenn ich wackelte und schlotterte vor
Angst... - eins habe ich noch da drin im
Brustkasten, das bleibt bei mir und ist
imstande, zu speien auf das Schicksal,
das ihr mir kocht... -
Ist's Mut oder was?
Name ist Dunst!

Ich will es Frechheit nennen
und nach meiner Guillotinenstunde jubeln!
Merkel! Schreibersknecht! Bürger Tinten-
kanaille! Her!

MERKEL, DER SCHREIBER DES EULOGIUS: (in der Türe)
Ich bin da.

EULOGIUS: Bring dein Schreibzeug!

MERKEL: (tritt ein mit Tintenfass, Federn, Papier, Streusandbüchse) Ich habe alles da.

EULOGIUS: Sitze! Schreibe!

MERKEL: (schneidet eine Feder zurecht.) Gleich!
Uebrigens, weiss der Bürger Eulogius,
dass sie im Sundgau den Landsturm gegen
uns aufgeboten haben?

EULOGIUS: Der Bürger Eulogius weiss alles.

MERKEL: Sie sollen schon einen oder zwei Tage
weit vorgerückt sein. Einer hat eine Pro-
klamation gesehn, dass sie uns an der
Guillotine aufhängen wollen. Auf deinen
Kopf haben sie einen Preis gesetzt.

EULOGIUS: Das sind unwesentliche Scherze. Wir
kehren ohnehin nächstens um. Und wenn
wir wiederkommen, so bringen wir Beglei-
tung mit, die sich vor dem Sundgauer
Landsturm nicht fürchtet.

MERKEL: Das sage ich ja immer: nur kaltes Blut!

EULOGIUS: Schreibe! - An die Bürgerin Sarah Stamm.
Im Hause des Bürgers Joseph Stamm, Kauf-
mann in Barr. - Reizende Bürgerin! Deine
bürgerlichen Tugenden, welche Blüten
der Menschlichkeit sind, haben meinen.
Kopf entzückt und mein Herz entzündet.
Ich biete dir meine Hand. Schenke mir
die deine! Ich werde dich in die irdi-
schen Himmel des bürgerlichen Glückes
einführen.

MERKEL: ... einführen.

EULOGIUS: (unterschreibt den Brief) Eulogius Schneider. Sand drauf! Du petschierst den Brief und gibst ihn dem Völtzel; Berger begleitet ihn. Sie sollen Galopp reiten!

MERKEL: Galopp. Ich gratuliere übrigens.

EULOGIUS: Danke dir. Was sagst du zu der Wahl?

MERKEL: Ich sage garnichts, aber wenn d i e einmal in der Wiege brüllen - da wird man drei Strassen weit hören können, dass da junge Republikaner auf ihre Milch warten! Die Stimme bekommen sie vom Papa mit.

EULOGIUS: (lacht, schlägt ihn auf die Achsel) Gut gesagt! Ich will dir mit dem gleichen Kompliment dienen, wenn du Gelegenheit dazu gibst!

MERKEL: Wer weiss...

EULOGIUS: Nimm ein anderes Blatt! Schreibe weiter! - An die Bürger St. Just und Lebas, Volksrepräsentanten. Strassburg. Durch die glorreiche Feier des Vernunftfestes im Münster ist meine augenblickliche Sendung mit grossem Nutzen für die Sache der Republik abgeschlossen. Die Spur meines Weges ist gekennzeichnet durch die Vernichtung der aristokratischen Elemente, die noch den Frieden störten, und durch die republikanische Erweckung und Begeisterung der Jugend. Ich kehre zurück, um Rechenschaft zu verlangen von gewissen Elementen, die wenn auch vergeblich versuchten, die Ernte meiner segensreichen Tätigkeit durch üble Ausstreuungen zu verderben.

MERKEL: ... verderben.

EULOGIUS: (unterzeichnet) Mit Eilboten! - Weiter! An die Bürger Beigeordneten in Barr. Ich bin ein Feind des unbürgerlichen Prunkes und der Verhimmelung einzelner, die stets nur Diener der grossen Sache sein werden, ansonst sie zu vernichten sind. Ich bitte euch zu sorgen, dass ich demnächst ohne alles Aufsehn empfangen werde, wenn ich nach Barr komme, um meine eigenen Angelegenheiten zu betreiben. Mit revolutionärem Gruss...

MERKEL: ... Gruss.

EULOGIUS: (unterzeichnet) Geht mit dem andern zugleich.

MERKEL: He ja. Die werden sich wundern. Aber warum so streng, so katomajorisch? Wem schadet's, wenn uns die Nationalgarde abholen würde? Es wäre lustig für uns und dem alten Stamm eine Ehre, wie er noch keine genossen hat.

EULOGIUS: Die Idee verbietet's. Basta. Schreib! - An den Bürger Robespierre. Paris. In einem glorreichen Zuge, der die Republik und ihre Tugenden über diesem Lande strahlend aufrichtete, werde ich zurückgeworfen durch einen Aufstand, den die Wühlereien meiner Neider, der gefährlichsten Blutsauger am Leibe der Republik im Sundgau angestiftet hat. Ich bin der Sklave der Tugend, die nur sich kennt und verbrecheriches Erbarmen verachtet. Ich stelle die Tugend und ihren Kampf gegen den Verrat im eigenen Lager unter deinen persönlichen Schutz. Ich verlange eine Kommission zur Untersuchung der gegenrevolu-

tionären Machenschaften eines Klüngels von heimlichen Monarchisten, der seinen Sitz in Strassburg hat, und dessen Anhänger ich bezeichnen werde.

MERKEL: Bezeichnen werde.

EULOGIUS: (unterzeichnet) Wird dreifach gesiegelt. Aber wen soll ich damit schicken? - Ich weiss keinen - als dich!

MERKEL: Soll ich damit reiten?

EULOGIUS: Aber über Wiesen, dass du galoppieren kannst!

MERKEL: Ich mach's.

EULOGIUS: Wenn du wieder nach Strassburg kommst, sind wir auch da. Die Lies wird dir ein Botenbrot rüsten.

MERKEL: (packt zusammen) Nix wie nach Paris!

EULOGIUS: Galopp! - Ich dank dir! (Händeschütteln.) (Merkel ab.)

EULOGIUS: (geht auf und ab. Nach einer Weile, während sein Name vom Festplatze her wieder gerufen wird) Abel! Schorsch!

DIE BEIDEN GEHILFEN ABEL UND SCHORSCH: Was willst du?

EULOGIUS: Macht alles fertig! Lasst zusammenpakken! Morgen ziehn wir ab. In der Frühe! Ich will den Schimmel reiten.

ABEL: Den Schimmel.

SCHORSCH: Wo geht's hin?

EULOGIUS: Nach Dorlisheim.

ABEL: Wegen dem "schicket euch in die Zeit?"

SCHORSCH: Willst du den Pfarrar von Dorlisheim in die böse Zeit schicken?

EULOGIUS: Im Gegenteil, in die Ewigkeit. Da ist er von Berufs wegen zuhause.

ABEL: (Schorsch anstossend) Das weiss der Eulogiüss noch von früher, hat mit seiner Kö-

chin auf demselben Handwerk geschafft!
(Die Beiden gehn unter Gelächter ab.)

EULOGIUS: (ruft ihnen nach) Aber mit dem Allerfrühesten! Sonst köpf ich euch zwei, schädliche Meltaue, die ihr seid!

ABEL: Um fünf kannst du reiten, verlass dich drauf!

SCHORSCH: Wenn du nur auf bist!

RUFE VON DRAUSSEN: Schnieder! Schnieder!

EINE MUENSTERTAELERIN AUF DER LEITER AM FENSTER: Dominüss vobüsskomm! Kummsch bald, Herr Pfarrer?

EULOGIUS: Da bin ich schon, du Kröte!
(Auf sie zu.)

V o r h a n g .

VIII.

(Der Vorhang hebt sich nach vier Minuten. Dorlisheim. Platz. Heraufstarrende Volksmenge. Im Vordergrund die Guillotinentribüne. - Der Pfarrer von Dorlisheim: ein alter Mann; Soutane, Jesuitenhut. - Der Henker. - Vor der Guillotinentribüne Wachen, Gewehr bei Fuss. Trommelwirbel.)

DER PFARRER: (nach dem Trommeln) Allez hopp, köpft mich jetzt!
DER HENKER: Du wirst warten können.
DER PFARRER: Es ist nicht nötig, dass ich mich hier länger aufhalte. Meine Arbeit ist getan auf dieser Welt. (Zur Menge) Lebet wohl, ihr lieben Kinderlein! Euer Vater im Himmel behüte euch und geleite euch gnädig durch diese bösen Zeiten bis zur Empfängnis seines ewigen Heiles. Amen.
DIE MENGE: (dumpfes Murmeln wiederholt das Amen.)
DER HENKER: Halt's Maul! Du hast das Wort lange genug geführt in Dorlisheim! Das wissen sie schon auswendig! (Da man auf dem Platze murrt) Wer brummt da? Wer will etwas?
(Brüllen. Einzelne Fäuste fahren hoch. Die Wachen nehmen das Gewehr auf.)
DER PFARRER: Stecke dein Schwert in die Scheide, Ambros, und mache deinen Arm wieder hinunter, denn ich will deinen Arm nicht in der Höhe sehn! Meinst du, wenn Gott mich unwürdigen Menschen aus den Händen dieser erretten wollte, er würde nicht seine Legionen Engel schicken?
EULOGIUS: (springt auf die Tribüne) Er wird's bleiben lassen, der gute Mann! Er ist

selber unter die Sanskülotten gegangen. (Lachen der Wache, Murmeln im Volk.) Er wird den Teufel tun, für einen Landesverräter und Volksaufwiegler, wie du einer bist, die Legionen auf den Trab zu bringen.

DER PFARRER: Du glaubst ja gar nicht an Gott!

EULOGIUS: Schmeckst du was? Aber an die Guillotine glaube ich fest! Aus mit dem Geschwätz! Trommler! Den Guillotinenmarsch! Und ihr da die Hüte von den Köpfen! (Er taktiert mit dem Säbel.) Eins, zwei...
(Der Trommelmarsch setzt ein.)

EULOGIUS: (nachdem die Trommeln schweigen) Und jetzt kommt's! Es ist mir recht, dass ihr alle gekommen seid: so seht ihr, wie es dem geht, der für die neuerliche Knechtung dieses freien Landes intriguiert. Euer Pfarrer hat hochverräterische Hetzreden geführt. Dafür schlage ihm den Kopf ab ich, der Eulogius Schneider, und will dafür einstehn vor allen rechten Menschen.

DER PFARRER: Du lügst, Eulogius! Ich habe keine hochverräterischen Hetzreden geführt. Ich bin nach meinen schwachen Kräften meinen Schäflein ein guter Hirte gewesen, und darum machst du mich hin. Aber ich verzeihe dir aus christlicher Milde, wie unser Herr befohlen hat, dass wir tun sollen an denen, so uns hassen.

EULOGIUS: Verzeihst du mir? So wisse, ich verzeihe dir nicht. Ich fluche dir und will verfluchen, solange ich schnaufe, alle heimtückischen Füchse, die Christus sagen und Bürgerkrieg meinen, wie du es ge-

tan hast. Deine Reden, die du unter den Leuten geführt hast, sind uns bekannt! Sie beweisen den Sinn, den wir in deinen zweideutigen Kanzelreden gefunden haben. Pfui dich, alter Lügner und Verführer! (Empörte Schreie. Der Pfarrer winkt Schweigen.)

DER PFARRER: Ich bin ein gebrechlich altes Männlein, du kannst mich schimpfen, und ich kann dich nicht strafen. Aber das sage ich dir, du hochmütiger, frecher, scheltender Mensch, dass dir die Verdammnis auf der frechen Stirne geschrieben steht. Du bist ein greulicher, mörderischer Mann, und dich reiten die Teufel, denen du deine Seele verschrieben hast, von Lästerung zu Lästerung, von Mord zu Mord, und die Erde schwitzt Blut unter jedem deiner verruchten Tritte! Du rasest teuflisch gegen die Menschen und gegen Gott, du bist ein wahrer Satan, den Menschen und den Engeln feind, und tuest Schaden und Verdammnis bis du überantwortet werdest in den Pfuhl, aus dem du heraufgekommen bist. Weh dir, schrei ich, und seufze Gott gnade dir! Betet für ihn, meine Schäflein, wenn die Stunde seines Falles gekommen sein wird. Dieses Testament hinterlasse ich euch!

EULOGIUS: Kannst du dein Gift in so milde Papierchen wickeln? Ich danke für deine Gebete! Ich brauche sie nicht! Und ihr da auf dem Platze! Tut eure Bürgerpflichten, das wird für eure Weiber und Kinder besser sein als die faule Beterei: so sagt das Vaterland, dem ihr jede Lunge voll

Luft schuldig seid, die ihr atmet. Führt ihn hin! Schnallt ihn auf! Trommler, euern Marsch!
(Guillotinenmarsch.)

V o r h a n g .

IX.

(Vorhang auf nach drei Minuten. - Tisch und drei Stühle vor Zwischenvorhang. (Zimmer im Ratshaus zu Strassburg.) - Monet, St. Just, Lebas in erregtem Auf- und Abgehn.)

ST. JUST: Ich kann nicht ohne weiteres einschlagen wie Lebas. Ihr beneidet ihn eben!

LEBAS: Und wenn sie ihn beneiden? Wer beneidet wen nicht? Die Instinkte sind da, man muss sie lassen wie sie sind und sie zum Vorteil des Staates lenken.

MONET: Warum sollte ich den Teutonen beneiden? Wenn ich diesem Laster fröhnte, so würde ich mir andere aussuchen, die Aussicht haben, es weiter zu bringen als ich. Dieser Eulogius aber bringt sich mit seinen wahnwitzigen Elogen früher oder später ins Verderben, ob ich ihn beneide oder nicht. Möchte er randalieren, soviel er Lust hat, wenn er nicht der Republik den Boden abgrübe! Er verhetzt das Land gegen uns, unerhört! Hat man euch noch nicht auf der Strasse nachgeschimpft: Welscher Hund!?

ST. JUST: Ich glaube, ich habe einmal von weitem so etwas gehört, Monet. Was hast du dem kühnen Rufer bezahlt?

LEBAS: Spass beiseite! Wir sind uns darüber einig, dass Monet nicht der Freund des Schneider ist. Du beneidest ihn nicht, Monet; nun, so gib zu, dass er dir zum Speien ist - sagen wir durch seinen Akzent!

MONET: Ich hasse ihn.

LEBAS: Du hassest ihn, gut. Und wir sagen dir, dass wir ihm deswegen, weil du ihn hassest, noch kein Härchen krümmen würden. Im Gegenteil! Es gibt für den Staat nichts Vorteilhafteres als den gegenseitigen Hass der Beamten. Der Neid ist die Quelle der grossen Leistungen. Wie aber, mein lieber St. Just, wenn es das Wohl der Republik wollte, dass wir dem kleinlichen Hasse dieses Kankers Monet freien Raum gäben und den guten, grossmütigen, immer tätigen Eulogius als Schlachtlamm auf dem Altare des Vaterlandes opferten - ich meine, nach der Methode unseres verehrten Oberpriesters Guillot?

ST. JUST: Ich hasse den Macchiavellismus. Ist er schuldig, so köpft ihn. Ist er aber nicht schuldiger, als ich ihn bisher gefunden habe, so werde ich niemals mein Ja geben zu einem Justizmorde!

LEBAS: Was heisst schuldig, was heisst unschuldig? Eulogius sieht aus wie ein Feuerteufel. Er hat es unternommen, den Staat in gewissen Handlungen zu vertreten. Er hat also den Staat in den übeln Ruf gebracht, gewissermassen eine feuerteuflische Gesellschaft zu sein. Das ist ein Kapitalverbrechen, das nicht wegzudividieren ist, und auch wenn ihm die Absicht gefehlt haben sollte, so dürfte das ihn nicht vor der Strafe schützen. Ferner hat er eine verwerfliche Nachlässigkeit in Bezug auf gewisse Patrizierfamilien, deren verräterische Gesinnung er nicht zu entlarven vermochte, und die deshalb heute noch im Genusse ihrer Rie-

senvermögen sind, welche der Staat für seine höheren Zwecke so dringend brauchen würde.

MONET: Wir haben das Volk beleidigt und herausgefordert, verstimmt und vergewaltigt. Einer muss fallen - ihr könnt ja mich aussuchen - oder der Makel der gesetzlosen Gewalttat bleibt an der Republik hängen!

LEBAS: Wenn du nicht überzeugt bist, dass Schneider die Republik schlecht vertritt, St. Just, so lies den Bericht über den Rumor, mit dem er die Hinrichtung des Dorlisheimer Pfaffen veranstaltet hat!

ST. JUST: Ich habe gelesen. Man kann sagen, er habe unnötig gereizt, man kann auch sagen, er habe seinen Mann männlich gestellt und so durch entschiedene Worte in der schwankenden Menge einen nachhaltigen Eindruck unserer republikanischen Unbeugsamkeit hervorgerufen. Ich müsste die Verhältnisse genauer kennen, um zu urteilen.

MONET: Ich kenne die Verhältnisse soweit, dass ich sage! dem Lande muss ein blutiger Brocken hingeworfen werden, um gewisse Ausgleiche der Volksstimmung zu bewirken. Findet mein Hinweis keine Billigung, so möge der ablehnende Teil sich bereit erklären, die Verantwortung zu tragen!

LEBAS: St. Just, ich bewundere die Strenge deiner Tugend und noch mehr die stählerne Unbeugsamkeit deines Mutes.

ST. JUST: Was heisst das?

LEBAS: Diesen Schneider decken - das heisst... Robespierre Widerstand leisten.

ST. JUST: Das... wusste ich nicht. Uebrigens habe ich kein Interesse an den Schicksalen des Schneider.

LEBAS: Dann waren wir ja einig, und wussten es nicht! (Er lacht.)

V o r h a n g .

X.

(Nach vier Minuten Vorhang auf.
Garten an Hügel bei Barr. Aussicht ins Rheintal.
Das Verlobungsfest des Eulogius. Ueber die Bühne lustwandelnde Festgäste. Eulogius mit Sarah Stamm.)

EULOGIUS: Welch ein Land, welch ein Land!
SARAH: Ich kenne es. Wir sind jetzt seit vierhundert Jahren hier; der Vater weiss es, er hat die Kirchenbücher nachgeschaut. Vorher waren wir in der Schweiz.
EULOGIUS: Mir ist, als schenkte ich dir heute und in dieser Sekunde dieses Paradies bis an den Rhein und darüber hinaus - die ganze Erde! Du goldenes Geschöpf! (Er küsst sie.)
SARAH: Ich habe Angst vor dir.
EULOGIUS: Sehr Angst?
SARAH: Ja, sehr.
EULOGIUS: Aber du liebst mich?
SARAH: Ich glaube, ja. Ich weiss nicht.
EULOGIUS: Ein wenig liebst du mich?
SARAH: Ja, ein wenig.
EULOGIUS: Nun, so werden wir bestehn können. Denn ich für mein Teil liebe dich sehr und fürchte dich - ein wenig! (Sie lachen.)
JOSEPH STAMM: (mit seiner Frau Mimi Stamm auftretend) Immer lustig, Bürger Schwiegersohn?
EULOGIUS: Lustig, Bürger Schwiegerpapa! Und daran bist du schuld mitsamt der Mama, denn ihr habt den Käfer in die Welt gesetzt, der mich kribbelt! (Er kost Sarah.)
STAMM: Wir haben getan, was wir konnten. Auf so einen Herkules von Schwiegersohn haben

wir uns nicht gefasst gemacht. Jetzt hoffen wir, dass sie die Ehre wert ist, und dass für's Land auch etwas Gutes dabei herauskommt.

MIMI STAMM: Ich habe sie erst überreden müssen. Sie hätte zuviel Angst vor dir, Bürger Eulogius, weil du so viele hundert Leut verurteilt hast. Sie sagte, es grause ihr.

EULOGIUS: Da seht ihr, wie ich in falschem Rufe bin. Die, die dranmussten, hatten sich selbst verurteilt durch ihr verräterisches, wucherisches, aristokratisches Treiben. Ich habe höchstens welche gerettet, die auch drangemusst hätten. Und von vielen Hunderten ist keine Rede. Es ist kaum über ein Viertelshundert. - Schaudre nicht, mein Kindchen! Sie spüren's nicht mehr, und sie hatten's verdient. Wer weiss, welcher Mörder von einem ungrischen Husaren dich jetzt an den Haaren hätte, wenn die Sicherheitsausschüsse nicht für uns alle gesorgt hätten!

STAMM: Ja ja, der Staat ist das schwerste Geschäft, und wenig dankbar dazu.

EULOGIUS: Darum werden wir auch wie Cincinnatus auf unser Feld zurückkehren, sobald die Gefahr beseitigt sein wird. Ich wollte, es wäre morgen, heute schon!

MIMI STAMM: Das ist ein gutes Wort! Das freut mich zu hören!

EULOGIUS: (schüttelt ihre Hand) Gute Schwiegermutter!

MIMI: Wir würden uns alle so sehr freuen, wenn diese schrecklich blutigen Zeiten, die wir so wenig gewöhnt sind, jetzt bald aufhören würden, dass wieder ein Friede im

Lande wäre, und man nicht mit Zittern und Beben von seinem Bette aufstehn müsste, wenn man morgens aufwacht und sich immer wundern muss, dass man noch lebt!

EULOGIUS: Was meines Teils ist, soll geschehn!

STAMM: Da kommt die Nationalgarde. Sie wollen euch einen Vorbeimarsch machen, weil sie dich nicht haben abholen dürfen und euch nicht auf Strassburg begleiten sollen.

EULOGIUS: Die Begleitung könnte mich... - Lass sie kommen!

(Die Barrer Nationalgarde marschiert vorbei. Rufe: "Salüt Sarah! Salüt Schneider!" Musik. Winken der zusammenströmenden Festgäste.)

EULOGIUS: Können wir sie alle bewirten, Schwiegervater? Lass sie auf dem Platze bleiben!

STAMM: He, und ob wir sie bewirten können! Da soll kein Jahrgang zu schade sein! Dafür ist Verlobung heut! (Er ruft die Gardisten.) He! He!

Ihr sollt alle dableiben! Der Eulogius will sich für die Ehre und den guten Willen bedanken!

(Bravorufe. Die Garde macht Schwenkungen, schliesslich eine Polonaise, mit der sie sich im Garten verteilt.)

EULOGIUS: (hebt ein Glas) Bravo, Nationalgarde, bravo! Bravo! Bravo!

SARAH: (gleichfalls) Bravo!

EIN GARDIST: Sarah soll leben! Nähme sie der Schneider nicht, bekäm ich sie! Aber bravo, Sarah!

(Brausender Ruf der Gardisten und der Gäste.)

EULOGIUS: Liebe Gardisten und liebe Gäste über-

haupt!
Liebe Bürger von Barr!
Ich danke euch, dass ihr meine Sarah so lieb habt, und dass ihr mir sie so herzlich gönnt! Ich erlebe einen Freudentag und bin unter euch glücklich. Wir wollen miteinander glücklich sein und hoffen, dass die Freude länger anhält als das Fest. Wir wollen hoffen, dass das Land bald vollen Frieden finde und der nie mehr beleidigte Friede über diesen wundersamen Rebhügeln throne.
Mitbürger! Eurer Sarah liebreizender Mund hat es mir gestanden, nicht ohne Grauen hat sie meiner demütigen Liebesbitte ihr zärtliches Ja genickt, nicht ohne Zittern ist sie mir entgegengetreten, als ich gestern an der Türe ihres väterlichen Hauses pochte. - Ich weiss wohl, dass ich im Lande als ein furchtbar grausamer und erbarmungsloser Mann verschrien werde, und es sind solche da, die meinen, ihr eigenes Aeckerchen werde desto besser gedeihen, je höher über meines das Unkraut der Verleumdung wuchert. Ihr guten Menschen! Ich wollte, ich könnte diesen Busen aufreissen und euch mein Inneretes zeigen, dass ihr mich prüfen könntet, zu erkennen wie ich bin und wie ich es meine. Wahrhaftig, ihr sollt mir glauben, dass ihr eine weiche und gequälte Seele finden würdet, eine Seele, die näher beim zage schwebenden Schmetterlinge denn beim reissenden Löwen behaust ist! Nicht ich habe nach dieser Macht selbstsüchtig gegriffen, nicht ich habe mich hineinge-

drängt in diesen strengen Auftrag und in dieses schreckensvolle Amt. Sondern der Auftrag hat mich ergriffen, und das Amt hat seine befehlenden Hände auf mich gelegt. Und wenn ihr mein Herz fragt: Wann wird es ein Ende sein der Verfolgung und der strengen Todesstrafen, der Zwietracht und der allenthalben lauschenden Gefahren, so wisset, dass es seufzt und klagt: ach, warum nicht morgen, warum nicht heute! Morgen gehe ich nach Strassburg. Ich trete nach vollendetem Auftrag dieser Expedition vor meine Rechenschaftsnehmer. Ich will ihnen sagen: entbindet mich vom Amte, denn ich bin dessen nicht wert und zittere unter der Bürde.

EIN GARDIST: Das sollst du nicht tun! Bleib, Eulogius! Lass keinen Welschen daran, dass sie uns nicht ganz verstören! Bleib da! Bleib da!

DIE GARDEN UND GAESTE: Bleib da! Bleib bei uns!

EULOGIUS: Ich, ich?

RUFE ALLER: Bleibe da!

EULOGIUS: (breitet die Arme ihnen entgegen. Klagegebärde. Sarah umarmt ihn.)

V o r h a n g .

XI.

(Nach vier Minuten Vorhang auf. Leerer Raum, ein Tischchen, ein Stuhl (Arbeitszimmer des Eulogius). Eulogius mit den Gebärden innerlicher Aufwühlung.)

EULOGIUS: Es ist Tatsache, sie ist in meinem Hause! Göttin, mein Leben zu krönen! (Er schaut gegen die Schlafzimmertüre.) Nun pflückt sie mit zarten Fingern alle diese holden Hüllen von sich, die mir das ambrosisch Köstlichste ihrer Gestalt bisher reizend verbargen. Nun steht sie da, die Schultern zärtlich und schwächlich eingezogen, lieblich gebeugt von der Last des Busens. Sie legt die Hände unter den Busen, bereit, sie über ein anderes mit weinendem Scherze zu decken, wenn ihr Jäger eintreten wird... Das Mündlein seufzt, sie wendet sich dem breit und prächtig aufgeschlagenen Linnen zu und schmiegt sich hinein und versenkt sich in das kühle, weisse Blütenmeer der Afrogeneia. Und es harrt das zärtliche Wild, selige Bilder von erwarteten Schmerzen und ersehnter Gewalt umwittern die im Rythmus der Viertelstunde erbebenden Augenbrauen ... Und noch zögert der Jäger... Noch ist dir ein wenig Zeit gegönnt... Du nützest sie nach der kindlich erlernten Sitte, ich seh es durch tausend verschlossene Türen, faltest die Hände, bewegst die Lippen. Denkst du an ihn oder an mich? O Leib, schimmernd wie die Milch des gen Himmel tanzenden Meeres, warum hängt diese Seele an dir, warum ist dieser Leib

nicht selig gerüstet und fertig, dir zu dienen mit der geheiligten Lust, die er dir schuldet? Was für ein Schwert zwischen uns?
Meine Seele ist unruhig und gequält, mein Geist ist zerrissen in Heerlager, die gegeneinander streiten. Es ist ein Sturm und ein feuriges, peinigendes Wehen in mir, das die Kristallisation der zum holdesten Beginnen gesammelten Kräfte nicht zulässt. Die Götter spotten des männischsten Mannes im Lande!

SARAH STAMM: (geht in einem Nachtkleide bis zu Eulogius) Ich finde meinen Puder nicht!

EULOGIUS: (schrickt auf) Bist du's?

SARAH: Weisst du, wo mein Puder ist?

EULOGIUS: (lächelnd) Nein, Sarah. Aber hier bin ich.

SARAH: (hängt sich an ihn.) Ich fürchte mich so sehr!

EULOGIUS: Vor mir?

SARAH: (schüttelt sich an ihm.)

EULOGIUS: Es geschieht dir in diesem Hause nichts - als was dir(lächelnd)lange geschehn sein müsste. Mein Engel!

SARAH: Eulogius, bist du sehr müde?

EULOGIUS: (Kuss) Ich bin nicht müde... Aber es ringen und würgen sich Zweifel in mir herum, und das macht, dass ich so lächerlich hier stehe und zögere vor deinen Toren.

SARAH: Du bist bei mir!

EULOGIUS: Sprich, Sarah! Was hältst du vom Staate?

SARAH: Ich weiss nicht.

EULOGIUS: Sei gut! Sei Retterin! Sage es heraus

aus deinem Herzen, welches allwissend ist! Wie fühlst du den Staat?

SARAH: Ich weiss es nicht, Eulogius. Ich verstehe dich nicht. Vergib mir! Die Frauen sind so dumm! Du musst es mir sagen, dann will ich's gerne verstehn und dir Antwort geben.

EULOGIUS: Es gibt eines, das zwingt den Menschen und führt ihn... manche nennen es das Du. Es gibt eins, das sprengt den Menschen undtreibt ihn auf Sternenbahnen. Manche nennen es das grosse Ich. Zu welchem wollen wir uns wenden?

SARAH: Mein Mann bist d u ! (Sie schlägt die Hände vor das Gesicht.)

EULOGIUS: (geht auf und ab, während sie steht.) Die Welt ist um mich gross und dunkel und renkt unsägliche Umarmungen weit herum. Die Welt geht wahnsinnig hoch hinauf und entsetzlich grauenhaft gross hinunter. Wir sind Punkte. Was wird aus uns?

SARAH: (weint auf.)

EULOGIUS: Ich habe den Tod verwaltet und das scharfe Beil des Staats mit mutigen Händen geführt. Ich habe meine Augen und meine Stirne hingehalten und die Flüche der Hinabgestossenen empfangen. Wem zu wende ich die Flüche nun? Denn ich habe mein Herz aus der Verkrampfung erschlossen und habe mich der Schönheit zugewendet. Ich habe das Weib an meine Hände genommen und in mein Haus geführt, wo wir einander beglücken. Wohin sende ich die Flüche nun, denn die Frau hat ein Entsetzen vor den blutüberträufelten Flüchen!

SARAH: (läuft zu ihm, küsst seine Hand, reisst sich wieder von ihm, steht starr wie vorher.)

EULOGIUS: Bin ich schuld oder bin ich nicht schuld? Dort auf dem Gerüste nahm ich die Schuld mutig für mich an in mein Buch. Aber nun frage ich, wo ist die Schuld? Und ob der bis zum äussersten Sturze Tod üben muss, der sich mit Tod auf die Tageshöhe geschwungen?

SARAH: (schaut ihn an. Er empfängt den Blick.)

EULOGIUS: Sage, Sarah! Willst du mit mir gehn dahin, wo wir arm sein werden, zwei arme Menschen zu einander ganz allein?

SARAH: Ja ja!

EULOGIUS: Willst du mit mir gehn aus diesem Vaterlande dahin, wo wir des Landes kein Teil haben werden?
(Lärm auf der Strasse.)

SARAH: Ich will.

EULOGIUS: Dass ich mich sprenge aus dieser Pflicht und aus diesen Gewalten, und wir miteinander suchen, was sonst auf der Erde köstlich und über allem ist?
(Wachsender Lärm.)

EULOGIUS: Dass wir wohnten in einer Hütte, ergründeten des hohen Sternenweltdachs Gedicht?

SARAH: (an ihn wachsend) Nun blüh ich ganz in dir! (Er umfängt sie und segnet sie.)

DIE SCHWESTER DES EULOGIUS: (hereinstürzend) Eulogius! Flieh! Sie poltern wütend an unserer Türe!

EULOGIUS: Wir haben die Höhe erstiegen. Pöbel, was schere ich mich um ihn! Einen Blick, und er splittert!

DIE SCHWESTER: Nicht Pöbel! Die Häscher der Republik! Verhaftungsbefehl gegen dich! Fürchterlich brüllten sie's durch die schwere Tür!

EULOGIUS: Wünscht mich die Republik - hier bin ich!

SARAH: Flieh!

DIE SCHWESTER: Flieh, flieh vor deinen Mördern und Hassern!

SARAH: Fliehe mit mir!
(Sie zerren an ihm.)

ERSTER FUEHRER DER HAESCHER: Halt!
(Der Raum wird von zahlreichen Häschern besetzt.)

ZWEITER FUEHRER: Du bist der Bürger Eulogius Schneider, ehemals Kommissar der öffentlichen Anklage!

EULOGIUS: Ich bin der Eulogius. Ich führe mein Amt bis heute!

DRITTER FUEHRER: Du bist abgesetzt seit zwanzig Minuten. Gib deinen Säbel! Wir verhaften dich im Namen der Republik!

EULOGIUS: (zieht den Säbel.) Da ist der Säbel, in meiner Rechten! Ich tausche ihn aus gegen nichts anderes als eine rechtmässige und rechtsgiltige Verfügung.

DER ERSTE FUEHRER: Wenn's sonst nichts sein soll - (Hohnkreischend) Da hast du deinen Frachtzettel! (Uebergibt den Haftbefehl.)

EULOGIUS: Ich gebe mich in die Hände des Gesetzes. (Ueberreicht den Säbel.)

EINER DER HAESCHER: Jetzt hätt's es! (Brüllendes Gelächter. Sie ergreifen den Eulogius.)

SARAH: (stürzt vor den Führern auf die Knie) Tut ihm nichts! Tut ihm nichts!

DER ERSTE FUEHRER: Nur nicht gleich gekrischen, Jungfer Madam! Den nehmen wir jetzt mit und schicken ihn nach Paris, und in acht Tagen schicken ihn die Priester ins Paradies, da beisst keine Maus keinen Faden ab.

SARAH: (schreit laut.)

DER ZWEITE FUEHRER: Fort mit ihm!

DIE SCHWESTER: Ihr Unmenschen! Lasst ihn der Frau die Hand geben, ein Wort zu ihr sagen, eh ihr ihn fortschleppt! Habt ihr kein Herz im Leibe?

EULOGIUS: (bei Sarah) Sarah! Sieh mich an! (Sie hängt hypnotisiert an ihm.) Sarah! Der Eulogius ist ein unschuldiger Mann. Sarah! Den Eulogius können sie nicht umbringen! Sarah! Der Eulogius geht, aber er kommt wieder, und inzwischen ist der Eulogius immer bei dir.

DER DRITTE FUEHRER: Fort ins Gefängnis!

EULOGIUS: Schwester! Auf dich verlasse ich mich!

DIE SCHWESTER: (presst seine Hand.)

DER DRITTE FUEHRER: Ins Gefängnis, sag ich!

EULOGIUS: Ich bin bereit.

(Sie führen ihn ab.)

SARAH: (von der Schwester in den Armen aufgefangen) Aber wir wollten doch in die Sterne gehen! Die Sterne!

(Das letzte Wort ist ein langgezogener Schrei.)

V o r h a n g .

XII.

(Vorhang auf nach fünf Minuten.
Paradeplatz. An der Guillotinentribüne.
Die Schwester Schneiders mit vier Barrer Nationalgardisten: Schang, Toni, Ambros, Adam.)

ADAM: Wir sind doch auch Republikaner! Was wollen sie denn, die Affenzipfel! Wir sind doch keine Aristokraten!

SCHANG: Wir haben doch das Recht als Republikaner, dem Eulogius einen Hochzeitszug zu machen!

DIE SCHWESTER: Ihr habt es gut gemeint, niemand kann euch etwas vorwerfen, aber ihr hättet besser auf meinen Bruder gehört und ihn nicht nach Strassburg hereinbegleitet. Seine Feinde sagen, er missbrauche die Einrichtungen der Republik, um Prunk zu treiben und sich tyrannenmässig aufzutun.

AMBROS: Das ist ja der reine Neid von denen welschen Hämmeln!

DIE SCHWESTER: Reiner Neid, und um soviel gefährlicher. Denn wenn sie ehrliche Gründe hätten, so könnte er seine Unschuld beweisen. Aber so... (Verzweiflung schüttelt sie.)

TONI: Wir gehn hin und holen ihn heraus.

DIE SCHWESTER: Zu spät! Ihr helft ihm nicht!

AMBROS: Das wollen wir sehn! Wir werden auch noch etwas zu sagen haben im Land!

ADAM: Bürgerin, du bist doch selber in den Mohren gekommen, uns mahnen, weil wir gesagt haben, dass wir zu ihm halten wollen, wenn es gefährlich wird, und dass

wir ihn heraushauen!

DIE SCHWESTER: Im Wahnsinn bin ich zu euch gelaufen, in der Verzweiflung. Nun sehe ich, dass es nicht möglich ist. Fürchterlich ist er umschlossen und bewacht!

ADAM: Dass die andern auch gestern noch heim sind! Ich habe es gesagt, Feste muss man feiern, solange sie dauern! Aber die haben ja gemeint, sie versäumen ihre Seligkeit, wenn sie ihren Wingert einen oder zwei Tage nicht sehn! Jetzt haben wir's. Ich hau ihn allein heraus!

DIE SCHWESTER: Bleib!... Da! (Sie deutet mit dem Finger. Lärmendes Volk bricht auf den Platz herein. Eulogius wird von starker Bedeckung herangeführt.)

EIN STRASSENHAENDLER: Faule Aepfel zu verkaufen! Einen Stüber das Stück!

EIN ANDERER STRASSENHAENDLER: Faule Eier! Drei Stück vier Sous!
(Gelächter. Handel um die Ware.)

GESCHREI: Schnieder! Schnieder! Gurigel erüss!
(Die Schwester und ihre Begleiter werden durch die Wachen zurückgedrängt. Eulogius wird auf die Guillotinentribüne hinaufgestossen.)

EULOGIUS: Schwester! Ich sehe dich! Sage der kleinen Frau, ich habe gut geschlafen! Ich und mein gutes Gewissen kommen wieder!

DIE SCHWESTER: Er ist unschuldig, Leute! Ihr Bürger, rettet den Unschuldigen! Der Neid hat sich auf ihn gestürzt!
(Der Ruf wird von Hassgebrüll erstickt. Sie wird mit den Begleitern unter Kampf verdrängt.)

DIE MENGE: Schnieder! Kopfabschnieder! Kopfab-

schnieder! Schädel herab!

EIN EINZELNER: Herunter mit der Uniform der Republik!

DIE MENGE: Uniform herunter! Reisst ihm die Kleider herab!

EULOGIUS: (wirft mit nachlässiger, verächtlicher Bewegung die Pelzmütze von sich, zieht den Rock aus und wirft ihn über die Wache weg auf die Menge, die ihn auffängt und hunderthändig in Fetzen zerreisst.) (Er wird an die Guillotine gebunden.)

EIN GARDIST: Halt! Das ist Nationalgut! (Gelächter, brüllender Hohn. "Ich scheisse auf den Nationalhut!")

GARDIST: Keine aufrührerischen Rufe!

EIN MANN AUS DEM VOLKE: Halts Maul mit deinem Nationalgut und mit deinen aufrührerischen Rufen! Jetzt sind wir an der Reihe, und wir haben eine Nationalwut! (Beifall.) Die muss heraus, die Nationalwut, und dem Nationalbluthund muss sie in die Fresse hineinspritzen, dass er die Zähne verliert! Du Mörder! Du hergelaufener Metzgershund! Du Waisenmacher, du Menschenschinder! Jetzt stehst du selber an deiner Schindmaschine und machst ein Gesicht wie ein gemetzelter Ochsenkopf! Hebe nur die Nase in die Höhe, sie werden sie dir wieder herunterbringen! Rolle nur deine Malefizaugen! Ich sag dir, die werden dir herausgedreht, dass die kleinen Kinder damit Stunzen spielen können, du Vätermörder! Du verlaufener Pfaffe! Warum bist du denn nicht geblieben, wo du hergekommen bist? Hast du gemeint, du müssest dem Galgen mit Sturm

nachlaufen? Dich hätten sie da auch aufgehängt, wo du hergekommen bist, du Dieb, du Hurenkaib, du Satan in einem krummen Schalksleib! Ha! Schau dich nur um, ob einer da ist, der dich bedauert! Dich bedauert keiner! Dich hassen alle, und ist jedem nur leid, dass er nicht mehr hassen kann, denn dich kann der grausamste Henker nicht so hassen, wie du schlecht bist, du abgrundsgemeiner, blutrünstiger, satansmässiger Mensch! Pfui dich! Pfui dich! Pfui und Hundsdreck und Savel über dich, du treifenes Schindersvieh!
(Pfuirufe, Schreien: "Verreisst ihn in Stücke!")

DIE ALTE GAERTNERIN: Hört her, ihr Leute! Hört her, eh ihr ihn verreisst und in Stücke verschneidet, dass ihr's ihm nicht zu gut macht, denn dem muss man alles antun und nichts auslassen! Der hat alles verdient, alles, alles! Der ist ein Judas, der säuft den Menschen das Blut aus dem Halse und lacht dazu!
Meinen einzigen Buben hat er mir umgebracht!
Du! Du! Du!
Warum hast du denn meinem Kind den Hals abgeschnitten? Du teuflischer, schrecklicher Bluthund!
Gib mir das Blut und den Buben dazu! Du bist ja der liebe Gott! Du hast dir ja das Recht genommen, Menschen umzubringen! Nun mach sie auch wieder gesund!
(In Wahnsinnsekstase) Den lebendigen Kopf meines Bubens aus meinem heulenden Schoss!
(Sie wird durch die rasende Masse auf das

Guillotinengerüst gespült, fährt schreiend mit den Nägeln gegen Eulogius.)

LEBAS: (hinter der Guillotine hervor, fasst die Gemüsehändlerin bei der Hand, führt sie zum Rande des Gerüstes.) Mitbürger! (Er winkt um Schweigen. Der Lärm schwächt sich langsam ab. Da Lebas den Arm hebt, um seine Rede zu beginnen, ertönen gelle, heftig schnell schlagende Glockenschläge. Geschrei: "Sie stürmen auf dem Münster! Die Sturmglocke! Sturm! Sturm! Sturm!")

LEBAS: (nach endlich hergestellter Stille unter noch hallenden, vereinzelten Glockenschlägen) Mitbürger! Ihr geschätzten und treuen republikanischen Bürger von Strassburg! Ich spreche zu euch als Repräsentant des Volkes, das sich durch eure Not hat rühren lassen und mich zu euch entsendet hat, um euch zu helfen und gegen euern Bedrücker beizustehn!
Mitbürger! Dieser ehrlose Mensch hat die Gesetze der Republik missbraucht! Die Republik wollte es nicht, was er getan hat! Die Republik liebt alle ihre Kinder gleichmässig!
Die Republik will, dass alle leben!
Die Republik will den Frieden aller!
Euer Zorn ist gerecht, Mitbürger! Er trifft den, der Zorn aller verdient hat! Er verdient, dass er hier auf dem Platze zerrissen werde, wie ihr die Uniform zerrissen habt, die durch ihn entheiligt wurde!
Mitbürger! Noch lasst die Hände von ihm! Ueberlasst ihn der Hand der Republik!

Die Republik braucht diesen Menschen, um an ihm ihre Gerechtigkeit zu beweisen! Mitbürger! Ihr überlasst diesen Menschen der Republik!
Ich empfange ihn aus euern Händen - - für die Guillotine auf dem Platze der Eintracht in Paris!
(Das Volk brüllt.)

LEBAS: (noch einmal Ruhe erwinkend) Es lebe die Republik!

EULOGIUS: (den rechten Arm aus der Fessel losreissend, ihn steil aufhebend, mit schüttelnder Faust in die sekundenlange Stille hinein) Sie lebe!
(Grundstürzende Raserei.)

V o r h a n g .

/

XIII.

(Vorhang auf nach einer Minute. - Zwischenvorhang. In der Mitte Sarah Stamm. Die Schwester Schneiders von links und die vier Barrer Gardisten von rechts reden zu ihr.)

DIE SCHWESTER: Geh mit ihnen, Sarah! Du bist in der Stadt nicht sicher, hast ja keinen Menschen hier!

SCHANG: Komm mit, Bürgerin Sarah! Wir bringen dich sicher durch, wenn dich einer falsch anguckt, schlagen wir ihn zusammen! Und weh denen, wenn einer es riskiert und auf Barr kommt!

DIE SCHWESTER: Eulogius sagte, ich sollte bei dir bleiben. Verzeih mir, Sarah! Ich kann es nicht, kann ihn nicht verlassen. Er braucht mich am meisten von allen. Sie bringen ihn nach Paris, das ist gesichert, sie wagen es nicht, ihn selbst abzuurteilen. Ich eile voraus! Ich muss nach Paris, Sarah, ich muss sorgen, dass seine Richter recht unterrichtet werden!

SCHANG: Lass sie gehn, Sarah! Sie errettet dir den Mann vor seinen wütigen Feinden! Sie kommt bald wieder, dann bringt sie dir deinen Eulogius wieder mit, dass du Freude haben kannst an ihm...

DIE SCHWESTER: Sage deinen Eltern, dass es gut um ihn stehe! Sage ihnen jeden Tag, dass er unschuldig ist! Wir müssen alle glauben, dass er unschuldig ist, müssen es erzwingen in der Welt, dass er unschuldig erkannt wird!

SCHANG: Unschuldig ist er! Richter werden, kann

jedem zustossen! I c h sage, er ist nicht schuld an allem!

DIE SCHWESTER: Geh zum Bürgermeister in Barr, Sarah, nimm deinen Vater mit! Sagt dem Bürgermeister, er solle an den Bürger Robespierre schreiben, dass Eulogius die Republik gerettet hat!

ADAM: Erst noch wird das gemacht! Der Maire muss schreiben, und die ganze Nationalgarde setzte ihren Namen unter das Schreibens!

TONI, AMBROS: (eifrig durcheinanderredend) Erst noch, erst noch! Wer weiss, wofür es gut ist!

DIE SCHWESTER: Leb wohl, Sarah! Du bist mir eine liebe Schwester! Leb wohl, auf Wiedersehn! Nimm dich zusammen und sei stark, dass du dir den Mann am Leben rettest! Stark sein ist alles! Stählern sein, dass sie uns nicht knicken!
(Sarah bricht wimmernd in sich.)

V o r h a n g .

XIV.

(Vorhang auf nach fünf Minuten.
Paris. Revolutionsgericht. Fünf Beisitzer. Staatsbüttel. Oeffentlicher Ankläger.)

ERSTER BEISITZER: Es ist tief in der Nacht...
ZWEITER: Selbst die Karrengäule haben ihre Ruhezeiten...
DRITTER: (gähnt.)
VIERTER: Das kommt von den langwierigen Verhandlungen!
ERSTER: Ich sage einfach: genug für diesmal! Man muss nicht alle Gerechtigkeit auf einen Tag verschwenden! Man muss für morgen auch etwas übriglassen.
DER STAATSBUETTEL: Das Kontingent ist noch nicht voll.
DER FUENFTE: Wieviele fehlen?
DER STAATSBUETTEL: Einen müssen wir mindestens noch haben.
DER ERSTE: (blättert Akten) Nun denn - Eulogius Schneider!
DER STAATSBUETTEL: (gibt den Ruf weiter) Eulogius Schneider!
DER ERSTE: Ueber den Bürger Eulogius Schneider sind wir genügend unterrichtet.
EULOGIUS: (tritt in energischer Haltung auf.) Hier bin ich, Bürger Eulogius Schneider, der Befreier des Ober- und Unterrheins. Ich bin ungerecht verklagt und erwarte ein gerechtes Gericht.
DER BUETTEL: Schweige, Angeklagter! Die Richter haben sich als genügend unterrichtet erklärt. Du stehst nicht hier, um dich zu verteidigen, sondern um dein Urteil zu

empfangen.

EULOGIUS: Ha! Robespierre! Wankelmütiger Schurke!

ROBESPIERRE: (aus dem Hintergrund auftretend - grosser Schatten.) Warum Robespierre wankelmütiger Schurke, Bürger Schneider?

EULOGIUS: Ich habe dir die Umtriebe der Volksfeinde aufgedeckt, und du hast mir Gerechtigkeit versprochen.

ROBESPIERRE: Du siehst, dass ich mich eigens hierherbemüht habe, um sie dir zuteil werden zu lassen. Ihr Bürger... aber sprich, Ankläger!

ANKLAEGER: Die Richter haben sich als genügend unterrichtet erklärt. Ich klage diesen, Bürger Eulogius Schneider, des heimlichen Einverständnisses mit den auswärtigen Tyrannen und der Umtriebe gegen die Freiheit an, begangen in Strassburg, Dorlisheim, Barr, Münster und an andern Orten des Ober- und Niederrheins. Seine Strafe sei Tod unterm fallenden Messer binnen drei Stunden!

ROBESPIERRE: Ihr Bürger! Ich habe diesen Eulogius auf Herz und Nieren geprüft, seine Taten und seine Gesinnungen. Ich habe diesen Menschen gesehn, als er gegen den zwar aristokratisch verirrten und schuldigen, aber doch edlen Dietrich zeugte. Bürger, du hattest keine Träne im Auge und auch keine Rührung im Gesichte, als du gegen deinen Wohltäter das Zeugnis ablegtest, das die Bürgerpflicht von dir verlangte. Ich befehle hier nicht, aber ich sage, ihr Bürger, dieser Mensch hat keine Tugend.

DER ERSTE BEISITZER: Ich beantrage gegen ihn die Strafe des Todes, binnen drei Stunden

durch das Fallbeil an ihm zu vollziehen.

DIE ANDERN: Die Strafe des Todes, binnen drei Stunden durch das Fallbeil an ihm zu vollziehen.

EULOGIUS: Ich kam, um Recht zu finden, und mir ward Willkür zuteil und schamloser Witz eines Narren! Ich gehe, ich werde fallen! Die Republik wird mit meinem Haupte fallen, und ihr werdet mir den Gang unters Messer nachtun, einer nach dem andern, du aber, Robespierre, als der erste! Es tut mir leid um die Republik! (Achselzucken hinter ihm her.)

V o r h a n g .

VI.

(Vorhang auf nach drei Minuten.
Weltersbach. Oberlins Studierstube. (Zwischenvorhang, keine Dekoration. An der leeren Wand die Karte der swedenborgianischen Seelenbereiche.)
(Oberlin. Seine Schwester.)

OBERLIN: Schliesse die Haustüre auf, es ist jemand unten!
DIE SCHWESTER OBERLINS: Es hat nicht geklopft.
OBERLIN: Du wirst sehn.
(Die Schwester ab.)
OBERLIN: Lass die Türe offen!
(Er geht hin und her, bleibt schliesslich vor der Karte an der Wand stehn, sucht mit dem Finger weisend einen Ort darauf, Kopfschütteln.
Während Oberlin bald vor sich nieder, bald auf die Karte sieht, tritt Eulogius Schneider ein. Als Scheinbild, lautlos. Wo er spricht, ist seine Stimme ohne jedes Metall. Er geht in Abstand von Oberlin, gleichsam in Scheu, diesen zu stören, über die Bühne, stellt sich dann hinter ihn und betrachtet ebenfalls die Karte.)
OBERLIN: (wendet sich langsam) Du bist es, Bürger Eulogius?
EULOGIUS: Ich oder wir. Eulogius Schneider.
OBERLIN: Wo kommst du her?
EULOGIUS: Vom kleinen Gericht.
OBERLIN: Möge das grosse dir zuteil werden und deiner Seele dienen!
EULOGIUS: (beugt den Kopf.)
OBERLIN: Was begehrst du von mir?

EULOGIUS: (geht, Oberlin anschauend, rückwärts, verschwindet in der Tür. Oberlin erhebt die gefalteten Hände. Mystische Strahlen aus seiner Stirn.)

V o r h a n g .

XVI.

(Vorhang auf nach zwei Minuten.
Kerker (dekorationslos).
Eulogius in Erstarrung am Boden.
Der Staatsbüttel mit zweien seiner Knechte über ihm.)

DER STAATSBUETTEL: Es wird höchste Zeit. Wir haben anderthalb Stunden Wegs!

ERSTER KNECHT: Er simuliert Tod!

ZWEITER KNECHT: (Eulogius anfassend) Wahrhaftig! Er ist steif wie eine Leiche! Mit der grössten Anstrengung bringe ich's euch nicht fertig, den Blitzkerl in die Rippen zu kneifen! Das soll mir doch! (Er stösst Eulogius grob ins Gesicht.) He! He! Mein Herr! Man wünscht Sie! Sie sind zu einer Landpartie eingeladen! Das Kabriolett ist bespannt! Die Rassepferde scharren bereits das Pflaster zuschanden!

ERSTER KNECHT: Der Mensch sucht durch den Aberglauben des Magnetismus der Justiz einen Possen zu spielen. Er sucht sich durch Einbildung eine ungesetzmässige Abart von Tod zu verschaffen, um nur den in der Einrichtung der Republik begründeten Weg nicht gehn zu müssen. Ei dass dich, du Querkopf von einem Aristokraten und Individualisten!

ZWEITER KNECHT: Bah! Ob er magnetisch tot ist oder ob er unmagnetisch lebendig, ich stehe dafür ein, dass ich durch dieses Hälschen durchdringen werde!

ERSTER KNECHT: (mit Gebärde der senkrecht gestellten, flachen Hand) Durch - mit der Schärfe

des Gesetzes!

DER STAATSBUETTEL: (sehr laut) Bürger Schneider! Im Namen der Republik fordere ich dich auf, zu erwachen und deinen letzten Weg anzutreten! Ich! Der grosse Büttel der Republik! - -
Er hört nicht!

STIMME EINES BUETTELS VON AUSSEN: Da hinein, Bürger Edelmann! Der Vormieter räumt im Augenblick! Er geht und wird nicht wiederkehren, um Ansprüche zu erheben! Immer hinein! Trotz regen Verkehrs ist keine Not an Behausungen im Hause!

DER ALTE MAGISTER: (wird hineingestossen) Was soll das Geschrei! Ich gehe ja schon! Dass jeder Rotzlümmel von einem gewesenen Abtrittausschaufler meint, er müsse fortfahren, die Welt mit faulen Scherzen zu verpesten, wenn er von weitem an das Guillotinenhandwerk heranriecht!

ERSTER KNECHT: Keine aufrührerischen Rufe!

DER ALTE MAGISTER: Du wirst keinen Schampanjer im Leibe haben, den ich dir aufrühre, wenn ich ein wenig die Wahrheit in diese aromatischen Lüfte hauche!

ZWEITER KNECHT: Du hast nicht über die Guillotine zu schimpfen, und über das Guillotinenpersonal auch nicht! Das Guillotinenpersonal verbittet sich Anrempelungen!

DER ALTE MAGISTER: Wer schimpft? Wer rempelt an? Du Narr! Was dem einen recht ist, ist dem andern billig! Die Guillotine reckt sich schon in der ganzen Pracht ihres dürren Gerippes, um ihr glänzendes Gebiss über mich aufzureissen zu so einer recht bissigen, scheusslich ekligen Bemerkung

über meine achtungswerte Person, wie sie nur eine zehnmal trockengewordene Jungfer fertigbringt, wenn sie dem Robespierre nacheifert und auf ihre letzten Tage tugendhaft wird! Sie wird ihr Maul schliessen, und mit meinen Gegenbemerkungen wird's aus sein! Also ist es mein Recht, vorher zu schimpfen, denn ich habe es nicht nötig, die dürre Katze allein fauchen zu lassen!

DER STAATSBUETTEL: (nach aussen rufend) He!

ANTWORT VON AUSSEN: Was gibt's?

DER STAATSBUETTEL: Den neuen da hebt mir ein paar Wochen auf! Wenn ich einen neuen Gehilfen brauchen sollte, so werde ich nach ihm greifen!

ANTWORT VON AUSSEN: Auf sechs Wochen! Gut!

DER ALTE MAGISTER: Danke für die Ehre, Bürger Staatsbüttel! Soll mir eine Wonne sein, dir die besten Dienste zu leisten! Ich werde dich fest schnallen und sanft am Schnürchen ziehen! (Gelächter.)

DER STAATSBUETTEL: (schlägt den Magister auf die Schulter) Wir verstehn uns - alter Schäker!

DER ALTE MAGISTER: (sieht Eulogius. Dieser liegt mit offenen Augen. Es schlägt drei Uhr.) Aber - wer ist denn das?

DER ERSTE KNECHT: Bist du erwacht?

DER ZWEITE KNECHT: Wachet auf, ruft uns die Guillotine!

EULOGIUS: (richtet sich gespenstisch auf.) Bist du der liebe Gott, mit dem ich gewettet habe?

DER ALTE MAGISTER: Wahrhaftig! Eben schlägt es drei Uhr!

EULOGIUS: Ich - habe - meine Wette - nicht - gewonnen...

DER ERSTE KNECHT: Was ist das? Der Mensch glüht! Alle guten Geister! (Er brüllt, windet sich am Boden.)

DER STAATSBÜTTEL: Trottel! Abergläubischer Bauernsimpel! Du bist entlassen! Du da! Hilf den Menschen zum Henkersplatze bringen!

DER ALTE MAGISTER: Mit Vergnügen! Komm, Eulogius! Der liebe Gott gibt dir das Ehrengeleite! (Lachen verhallt in den Gewölben.)

V o r h a n g .

XVII.

(Vorhang auf nach zwei Minuten.
Henkersplatz. Gaffende Menge.
Im Vordergrunde das Guillotinengerüst. Henker und Gehilfen. - Nahe dabei, im Vordergrund, als Silhouette wirksam, Schneiders Schwester mit Merkel. An der hinteren Ecke der Guillotinentribüne, ebenfalls auffällig sichtbar, ein Trommler.)

DER HENKER: Der Nächste! Mitbürger! Ich kann euch nicht sagen, ob es der letzte von gestern oder der erste von heute ist, ich kann euch nur versprechen, dass er morgen keiner mehr sein wird!
(Beifall. Trommelwirbel. Eulogius wird von hinten her auf das Guillotinengerüst geführt. Bis an den vordern Rand des Gerüstes. Der Staatsbüttel begleitet ihn.)

DER STAATSBUETTEL: Dieses Individuum nennt sich Eulogius Schneider, Tyrann der Departements Oberrhein und Niederrhein. Henker, die Republik übergibt ihn dir aus meiner Hand zur Vollstreckung deines Amtes.

DER HENKER: Ich nehme ihn in Empfang. Herr Tyrann, ich werde mich bemühen, Euer Majestät nach dero Verdiensten zu dienen. (Beifall.)

DIE SCHWESTER: Menschen! Menschen! Lacht nicht! Spottet nicht! Ihr lacht über einen Gerechten! Ihr speit einem Manne ins Grab, der ein besserer Republikaner ist als ihr!

STIMMEN: Was will das Mädchen? Wer ruft da? Nieder! - Reden lassen! - Reden lassen! Es ist seine Schwester!

DIE SCHWESTER: Mitbürger! Eulogius Schneider ist mit grausamem Unrecht zu Tode verurteilt!

Mitbürger! Eulogius Schneider ist der Befreier der Departements Oberrhein und Niederrhein! Gebt nicht zu, dass eine verschworene Klique Eulogius Schneider mordet!
(Sie wird niedergeschrien. Eulogius hebt den Arm. Stille. Da die Henker auf ihn losgehn)

RUFE: Reden lassen!

EULOGIUS: Salüt, Schwesterchen! Du bist da zum bittern Ende, ich drücke dich an mein Herz und danke dir, dass du gekommen bist! Rufe die Verdammten nicht an für den Geheilten!
Ich sterbe, mich rettest du nicht! Geh heim und sieh zu, dass du meinen Namen rettest! Denn das Unrecht siegt in Wochen und Monaten, aber das gemordete Verdienst hat Anspruch auf die Gerechtigkeit der Jahrhunderte!
Geh hin, pflege deine Schwester, meine Witwe, pflege meine Frucht und mein Andenken in ihrem Schosse! Sei gesegnet!
Wo keine Augen sehen, werden wir uns finden.
Euch aber rufe ich, Bürger, die ihr atmen werdet, wenn mein Haupt gefallen sein wird! Euch rufe ich Botschaft, ich Eulogius Schneider, Befreier des Oberrheins und des Niederrheins, zum Tode unter dem fallenden Messer verurteilt wegen Volksfeindschaft und Verrat! Euch sage ich Botschaft und fordere, dass ihr sie wiedersaget dem Bürger Robespierre, der mir nachfolgen wird auf diesem Gerüste, ehe die Frucht eines Weibes ausgetragen sein

wird, so in diesen Stunden empfangen.
Ich habe gewettet, dass Gott nicht sei, als ich lebte und Herr war bei dem Gerichte über Leben und Tod.
Ich glaube an Gott, weil ich sterben muss.
Ich glaube an die Unsterblichkeit, weil ich sterben muss.
Ich glaube an die gerechte Freiheit der irdischen Kreatur, weil ich sterben muss, an Menschenrecht, Erdenliebe, Seelengrösse, Wachstum der Demokratie, weil ich sterben muss! Ich glaube, weil ich sterben muss, trotz euch Sklaven an Freiheit, Freiheit, Freiheit! Ich erhebe meine Arme, Sterne sind oben über mir! Ich erfasse die Musik der Erde unter mir und der Sonnensterne über mir, um uns alle und in meiner Brust innen darin. Ich verkünde eine grosse Zeit und einen Aufstand und Auszug aller Menschen der Tat der Menschheit entgegen!
Köpfe mich, Henker, wie ich jene neunundzwanzig zum Henker gesendet habe, erfülle alles an mir!
Köpfe mich, dass mir das Blut aus dem Halse spritzt wie eine Fahne von lodernden Flammen,

Flamme, die lodre so rot und so fürchterlich, feurig und reinigend, lodre so rot und wehe, bis dass sie weiss geworden sein wird in den Stürmen der kämpferischen Zeit,
dass sie wehe über der Welt und im verheissenden Wirbel hoch über die Welten und alle ihre Wehen und Tode, der ewigen

Milchstrasse des festen Himmels gleich.
Nehmt mich! Nimm mich und köpfe mich!
Und wenn mein Haupt wie ein roter Apfel
über den hohen Rand eures überfüllten
Korbes hinunterrollt, dann singt mir ein
Siegeslied,
denn meine den Höhlen entquellenden Au-
gen werden Lichter schauen, und meine die
Zähne breit enthüllenden Lippen werden
lächeln.
Köpft mich und singt mir ein Siegeslied!
(Trommelwirbel. Die Schwester Schneiders
weint einen hellen, langgezogenen Laut.
Der Trommler lässt die Schlägel in der
Luft stehen.)

(Die letzte Stille.)

V o r h a n g .

Vervielfältigungsbüro Koegler
Inh. Frau Alice Koegler
Berlin-Schöneberg
Tel: Stephan 433.

